

## Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für die Monate Februar und März ergebnist ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 3 M. 50 Pf., bei Zustellung ins Haus 4 M. 25 Pf., auswärts incl. des Porto- und Zuschlages 4 Mark 35 Pf., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

## Der Friede in Sicht.

In Adrianopel sollen in den nächsten Tagen die Friedensverhandlungen in Angriff genommen werden, für welche, da die Pforte die von Russland gefestigten Bedingungen angenommen, nun eine Basis gefunden ist. Nach dreivierteljährigem Ringen, bei welchem das osmanische Reich seine Kräfte auf das Äußerste angepannt und dem Gegner viel zu schaffen gemacht hat, mußte es schließlich der Uebermacht desselben erliegen. Nicht die Waffen der Türkei sind es, welche es verhindern, daß auf der Hagia Sophia der Halbmond wieder mit dem griechischen Kreuze vertauscht wird, daß auf den Thüren des alten Byzanz sich der russische Steppenadler niederläßt.

Es sind unsichere Streiter, welche die Residenz der Sultane beschützen, freilich nicht die Engelschaaren, die den Sarg des Propheten emporgetragen. Man hat dieselben auf den Namen: „europäische Interessen“ getauft — vieldeutige Worte, die aber immerhin einen realen Inhalt besitzen und ein Schwergewicht haben, welches dem voranstürmenden Sieger ein langsameres, vorsichtigeres Vorgehen aufsägt.

Als die Pforte am 9. Januar ihre erste Friedensbitte stellte, als dann vorige Woche, bis wohin sich die militärische Situation der Türkei noch mehr verschlechterte, die Pourparlers mit Großfürst Nikolaus begannen, da war ziemlich allgemein die Meinung verbreitet, daß Russland sehr harte Bedingungen stellen, seine Erfolge möglichst auszunutzen werde. Den englischen Demonstrationen hat man sicherlich in St. Petersburg keine ernsthafte Bedeutung beigelegt, wie im übrigen Europa. Auch von Österreich durfte erwartet werden, daß dasselbe, sobald seine nächstliegenden Interessen im Orient geschont werden, den Czaren gewähren lassen und seinen inneren Wirren nicht noch äußere hinzufügen dürfe. Frankreich zählt heute nicht viel in der Orientfrage, und Italien wurde als eine verdeckte Karte der russischen Politik betrachtet. Alles in Allem lag die Sache für die Regierung von St. Petersburg so, daß sie immerhin ziemlich ungeniert zugreifen kann, ohne befürchten zu müssen, dabei gestört zu werden.

Diese Annahme spiegelte sich denn auch in den ersten Conjecturen über die Friedensbedingungen, in welchen man Russland sowohl für die eigene Tache als für jene der Hilsbölker im Kriege ausgiebig sorgte. Die Mittheilungen Norcotes im englischen Unterhaus bestätigen jedoch unser bereits gestern, nach Empfang der Meldung der „Morning Post“, ausgesprochenes Urteil, daß die gestellten Bedingungen gemäßigt sind, als man erwarten durfte.

Freilich darf man nicht übersehen, daß die Fassung mehrerer dieser Punkte eine sehr unbestimmte ist und eine mannigfache Auslegung zuläßt. Es wird bei Manchen vielleicht der Verdacht rege werden, daß Russland eine Art Friedensschraube konstruiert hat, welche es ermöglicht, der Pforte immer größere Zugeständnisse abzupressen. Ja, besonders zweifelhaft rücken bereits mit der Annahme geheimer stipulationen heraus, welche die Türkei in förmliche Abhängigkeit von Russland bringen und außerdem der geplanten Nachkonferenz des Orientkrieges ein Schnippen schlagen sollen. Wir glauben, diese Sorge ist eine übertriebene. Man wird freilich am goldenen Horn künftig weniger auf die Ratschläge Englands geben und vielleicht etwas zugänglicher jenen der Kaiser-Mächte sein. Über der russische Einfluß ist auch nach erfolgten Gebietsabtretungen in Stambul nach dem Geschick zu bemessen mit dem ein späterer Ignatoff die Würdenträger der Pforte in das moskowitische Interesse zu ziehen weiß.

Wenn die russischen Forderungen so unerwartet mäßig ausfallen, so hat, wie wir mutmassen, ein anderer Factor des europäischen Staatenlebens einen nicht unwesentlichen Anteil daran. Es ist dies die Politik des deutschen Reiches, welche nicht viel Lärm zu machen liebt, aber mit stiller, nachhaltiger Kraft sich als Regulator der continentalen Verhältnisse zu bewahren sucht. Das Wohlwollen, die moralische Unterstützung, welche dem Czaren von deutscher Seite vor und während des Türkenkriegs zu Theil geworden, haben Russland besonders Pflichten der Rücksichtnahme auferlegt, besonders da die politische Un dankbarkeit dem Starken gegenüber schlecht angebracht wäre. Die von geschäftigen Besserwissen viel getadelte Haltung Bismarcks gegenüber den Vorgängen auf der Balkanhalbinsel hat nie des staatsmännischen Gesichtspunktes entbehrt, daß Russland sich nur so weit vorwagen wird, als es hierfür die Zustimmung Deutschlands erlangen kann. Man vermeidet nach einem wechselreichen, opfer schweren Kampfe den Bruch mit dem mächtigen Nachbar, besonders wenn die Gefahr nahe liegt, hierdurch völlig孤立 zu werden.

Die Früchte der deutschen Besonnenheit wird nun Europa ernten. Nicht das klägliche Schwanken der englischen, nicht das Hinüber und Herüber der österreichisch-ungarischen Politik mit ihren unzähligen Verletzungen halten Russland in Schranken, sondern nur das Bewußtsein, daß unter gewissen Umständen Deutschland auch aktiv zu Österreich stehen würde.

Präsenz wir nun in Kürze die von dem englischen Blatte skizzierten Bedingungen. Von Territorialveränderungen zu Gunsten Russlands wird nur die Überlassung des Hafens von Batum, dieses Hebels zur Revolutionierung des Kaukasus, ausdrücklich erwähnt, wohl aber die Naturalleistung der Kriegsentschädigung durch Gebietsabtretungen in Aussicht genommen. Da nun die Pforte nicht zahlen kann und die Engländer keine Lust haben dürfen, dem steckengebliebenen Freund mit Geld auszuholzen, so bleibt die Frage übrig, welches Territorial-Aequivalent sich Russland bewahren wird.

Da dürfte nun wahrscheinlich der größte Theil Armeniens mit in den Kauf kommen, ein Geschäft, gegen welches höchstens England etwas einzuhenden haben dürfte. In Europa wollen die Russen wieder bis zu den Donau mündungen vordringen und damit die letzten Spuren des Krimkrieges auslöschen. Es ist dies eine heisse Frage, von der

besonders Österreich sehr empfindlich berührt wird. Doch ist die Möglichkeit eines Ausgleiches über diesen Punkt nicht ausgeschlossen, sofern die Freiheit der Donau genügende Garantien erhält. Daß eine der Hauptforderungen Russlands vor Beginn des Krieges, die „politische Autonomie“ Bulgariens, d. h. die Erhebung desselben zu einem Vasallenstaat, nun verwirklicht werden soll, ist selbstverständlich. Unbestimmt bleibt, ob Russland vorsichtig genug ist, um Einwendungen die Spitze abzubrechen, nicht an einen erblichen Fürsten, sondern nur an einen „von den Conferenzen ernannten Gouverneur“, an eine Art von Hospodar zu denken, dem nach moldau-walachischem Vorbilde dann minder abhängige Persönlichkeiten als Hämpter des tributären Staatswesens folgen dürfen. Für Bosnien und die Herzegowina wird, mit besonderer Schonung der österreichischen Interessen-Empfindlichkeit, nur eine „locale Autonomie“ verlangt. Die Hilsbölker, die kleinen Alliierten, werden ziemlich mäßig abgepeist. Die im Wesen bestehende Unabhängigkeit Rumäniens und Serbiens wird nun auch in eine formelle verwandelt. Letzteres und Montenegro erhalten kleine Gebietsszenen — jedenfalls viel weniger, als sie gewünscht und gehofft hatten. Nicht einmal der rumänische Heißhunger nach dem Königstitel, der auch gewisse, Österreich unbehagliche Ansprüche in sich schließt, findet Befriedigung. Wie unseren Berliner Correspondenzen zu entnehmen, sah sich die dortige diplomatische Agentur der Donauprovinz bereits veranlaßt, bezüglichen Angaben zu widersprechen. Es geschieht dies gewiß nicht mit leichtem Herzen.

Der schwierigste Punkt für das künftige Friedensinstrument, die Dardanellenfrage, wird in den Friedenspropositionen Russlands bloß in allgemeiner Weise berührt. Es ist nämlich in unserer Londoner Depesche nur gesagt: „Der Sultan übernimmt die Verpflichtung zu erwägen, wie die russischen Interessen in der Dardanellenstraße zu schützen sind.“ Aus dieser Fassung geht hervor, daß Russland einerseits sich in dieser internationalen Frage nicht im Vorau mit einer oder mehreren Garantien überwerfen, sich aber andererseits auch die Hinterhältigkeit eines Separat-Abkommens mit der Türkei offen halten möchte. Doch spricht auch das nicht gegen den Friedenskern Russlands.

Im Allgemeinen darf also das Zustandekommen des Friedens als ziemlich gesichert betrachtet werden. Nachdem die Friedensbasis vereinbart, folgt nun auch hoffentlich bald ein Waffenstillstand. Auch glauben wir, daß vom Präliminar- bis zum definitiven Frieden sich noch langathmige Unterhandlungen und verschiedene diplomatische Zwischenfälle einstellen werden. Das Bestreben der ausschlaggebenden Großmächte, besonders Deutschlands, wird darauf gerichtet sein müssen, Russland bei der Stange zu halten. Immerhin ist der Frieden in Sicht. Man wird bei seinem Eintreten rufen dürfen: der Orientkrieg ist beendet, es bereitet sich ein künftiger vor!

## Breslau, 29. Januar.

Das Abgeordnetenhaus war in seiner gestrigen Sitzung das reine Eisenbahn-Parlament; insbesondere machte ihm die Berliner Stadtbahn viel zu schaffen; die Kosten für dieselbe sind viel zu gering veranschlagt worden. Im Herrenhause scheint das sogenannte Siz.-Gesetz für die Landes- und Ober-Landesgerichte doch nicht so sehr geändert zu werden, wie nach den Anträgen der Commission und einzelner Mitglieder befürchtet werden mußte; im Allgemeinen stimmte das Plenum den Vorschlägen der Regierung und den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses bei.

Nach dem zwischen der Staatsregierung und den Vertretern der drei an dem Berliner Stadtbahn-Unternehmen beteiligten Bahngesellschaften (Berlin-Potsdam-Magdeburg, Magdeburg-Halberstadt und Berlin-Hamburg) am Sonntag abgeschlossenen Vertrage, welchen der Handelsminister gestern erwähnte, scheiden (einer Börsen-Nachricht zufolge) diese Gesellschaften als Actionäre aus und derelangen 40 p.C. ihrer Aktienbeteiligung daran, daß diese Quote die Bedeutung eines Zuschusses à fonds perdu hat, für welchen den drei Bahngesellschaften als Gegenleistung die Nutzung der Stadtbahnlinien in der in dem ursprünglichen Vertrage in Aussicht genommenen Weise mit nur geringen Modificationen vorbehalten wird.

Die Nachricht, daß der Reichskanzler an die Annahme der Stellvertretungs-Vorlage bereits im Bundesrathe die Cabinefrage geknüpft habe, ist total erfunden. Indes kann, wie die „B. A. C.“ ausführt, dem Inhalte nach das Schicksal des Antrages nicht anders als zur Cabine-Krisis sich gestalten, falls es in ein Schweigen ausläuft. Offenstundig vor aller Welt liegt dar, daß bei der jetzigen Rechtslage der gegenwärtige Reichskanzler nicht im Stande ist, selbst unter der Form eines Urlaubs wirkliche Muße von den überwältigenden Schwierigkeiten seines Amtes zu finden. Aber auch kein anderer Staatsmann würde befähigt sein, unter der jetzigen Rechtslage die Reichskanzlerschaft zu übernehmen, es sei denn, daß er mit den Ansprüchen der Verfassung dem Wortlaut nach sich abstünde, dem Inhalte nach sich aber in den vollen Gegensatz bräche. Die Regierungshandlungen, für welche die Reichsverfassung den Reichskanzler verantwortlich macht, sind nach dem natürlichen Entwicklungsgange für irgend eine menschliche Persönlichkeit viel zu weit und zu umfangreich. Wenn dennoch die Reichsverfassung einer einzigen Person allein die Verantwortlichkeit ausschreibt, so liegt hierin eine offenkundige Unwahrheit, die in den grundlegenden Verhältnissen des Reiches nicht fortduern kann, ohne den argsten Schaden anzustiften.

Wie man aus unterrichteten Kreisen mittheilt, werden die Verhandlungen bezüglich Reformierung der Verkehrsverhältnisse an der deutsch-russischen Grenze nächste Woche in St. Petersburg beginnen, woselbst die Vertreter der deutschen Reichsregierung, Geh. Ober-Finanzrat Hirsch und Geh. Ober-Regierungsrat Kehler bereits eingetroffen sind.

In der schwedischen österreichischen Ministerkrise ist bisher eine Wendung nicht eingetreten. Der Kaiser fährt fort, sich durch hervorragende Mitglieder des Hauses über die Situation Bericht erstatten zu lassen. Die Reihe der Citationen zu diesem Zwecke begann bekanntlich am Sonnabend mit der Berufung des Abgeordnetenhaus-Präsidenten Dr. Rechbauer. Am gleichen Tage folgte eine Audienz des Abgeordneten Dr. Herbst. Sonntag waren die Abgeordneten Baron Hopfen und Baron Eichhof zum Monarchen befreit. Gestern hatte Baron Kellersperg eine Privataudienz von kurzer Dauer; doch wurde derselbe eingeladen, wiederzukommen, da der Kaiser eingehender mit ihm zu sprechen wünsche. Man erwartet noch weitere Berufungen. Alle in Abgeordnetenkreisen circulirenden Ministerlisten gehen von der Voraussetzung aus, daß das gegenwärtige Cabinet im wesentlichen reaktivirt werden dürfe.

Die Friedensbedingungen liegen nunmehr offiziell vor. Dieselben ent-

streichen im Allgemeinen den gestrigen Angaben, neu ist nur, daß Russland bei ab d' tigen soll, Bulgarien zu einem autonomen Tributarstaat mit einem Füllhorn an der Spitze zu machen. In London führt man noch immer eine sehr gereizte Sprache gegen Russland, in dessen Friedensbedingungen man List und Hinterhalt wittert. Wenn aber unser Wiener Correspondent glaubt, in Österreichs leitenden Kreisen gleichfalls Unzufriedenheit, so können wir diese Ansicht nicht teilen. Wir sind vielmehr überzeugt davon, daß die russischen Friedensbedingungen österreichische Interessen nirgends verletzen, ja daß sie gerade im Hinblick auf Österreich im Ganzen noch milde genug lauten. Jedenfalls dürfte zwischen Russland und Österreich in dieser Beziehung volles Einverständnis bestehen. Detailfragen werden allerdings auf der Conferenz noch zu regeln sein, die Grundlagen der Friedensbedingungen enthalten aber nichts, was Österreich direct oder indirect bedrohen könnte.

Die türkischen Delegirten kamen, wie die „Pr.“ meldet, am 25. d. nicht in Kazanlik, sondern auf der Reise mit dem Großfürsten Nikolaus zusammen. Denselben wurde erklärt, daß es sich vor Allem nicht um Waffenstillstands-Verhandlungen, sondern um die endgültige Feststellung von Friedens-Präliminarien handeln könne. Der officielle Titel des eventuellen Friedens soll lautet: Der zweite Friede von Adrianopel.

Wie man der „Pr.“ aus Petersburg meldet, wurden sämliche Ober-Rabbiner Russlands zu einer Berathung nach Petersburg einberufen und eine große Anzahl derselben, namenlich diejenigen aus den Ostsee-Provinzen, sind bereits dort eingetroffen. Man stellt diese zu so außergewöhnlicher Zeit veranlaßte Einberufung mit der demnächst eesfolgenden Einführung von Reformen in Verbindung und es scheint, daß sich die Regierung von den Ansichten Kenntniß verschaffen will, die in den Kreisen der israelitischen Intelligenz über die Frage der Gleichberechtigung der Juden mit den christlichen Unterthanen herrschen.

In Italien ist (siehe die tel. Dep. am Schlusse des Blattes!) der Schluß der gegenwärtigen Parlamentsession erfolgt. Die Gründung der neuen Session ist auf den 20. Februar festgesetzt. Dem „Popolo Romano“ zufolge hat das Ministerium folgende Vorlagen dem Parlamente zu machen beschlossen: 1) die Wahlreform; 2) eine Herabsetzung der Mahlsteuer und wahrscheinlich auch der Salzsteuer; 3) die Eisenbahnverträge und 4) eine Abänderung des Register- und Stempelsteuergesetzes, um in der Zukunft jede betrügerische Verkürzung des Tarifs zu verhindern. Endlich ist auch von einem Gesetzentwurf die Rede, durch welchen den Fonds der Volks- und Disconto-banken eine größere Beweglichkeit zuerkannt werden soll.

Wie der „Nazione“ in Florenz aus Rom telegraphirt wird, hat von den zwei Fraktionen, welche sich bisher im Vatican das Terrain streitig machen und wovon die eine eine Aussöhnung mit Italien, die andere aber die Fortsetzung der bisherigen Politik forderte, letztere den Sieg davongetragen, und soll nun der Kampf gegen die Regierung Humbert's auf allen Linien der Ecclesia militans wieder lustig entzünden. Pius IX. soll jedoch nur gezwungen zu dieser Politik seine Zustimmung gegeben haben. Uebrigens hat der Papst am 7. d. M. ein Breve an die Redaction des Mailänder „Osservatore Cattolico“ erlassen, worin er derselben besonderes Lob spendet. Die genannte clericalische Zeitung aber war es, welche die patriotische Haltung der Mailänder Geistlichkeit bei dem Tode Victor Emanuel's so scharf tadelte und sich nicht schüte, selbst den Erzbischof anzugreifen. In dem Breve heißt es unter Anderem:

„Eure Bemühungen, geliebte Söhne, die Ihr Uns so ergeben seit und die Ihr Euch ganz der Aufgabe widmet, Liebe und Gehorsam gegen den Stuhl des heiligen Petrus zu befördern, zu verbreiten und zu entflammen, um durch die Vereinigung mit denselben, welcher der Meister der Wahrheit ist, das Heil und den Frieden zu erlangen, könnten uns nur sehr angenehm sein. Und diesen Eifer machen in Wirklichkeit noch höhere Lobes würdig der unablässige Fleiß, die Bemühungen, die Gelübde-lagen, die durch die verhafte Wahrheit angeregten Wider-sprüche und endlich die Abicht selbst, die Nachstellungen zu vereiteln, welche dem Volke täglich, um es von uns abwendig zu machen, bereitet werden und zwar nicht bloß von den Feinden der Kirche, sondern auch, was noch gefährlicher ist, von Denjenigen, welche unter dem Vorwande der Klugheit und der christlichen Liebe von absurd und unmöglichen Aussöhnungen schwärmen und die da glauben, der Himmel habe ihnen größere Gnade verliehen, als dem obersten Haupte der Kirche, um die Interessen der Kirche opportun und wirksam zu dirigieren.“

Zu bemerk ist, daß die gesperrt gedruckten Stellen in dem vorstehenden Citat in dem Breve selbst, wie die italienischen Blätter hervorheben, mit gesperrter Schrift geschrieben sind.

Auf seiner Rückkehr von Rom nach Berlin hat der deutsche Kronprinz von Alva aus folgendes Telegramm an König Humbert gerichtet:

An Se. Majestät den König von Italien in Rom. Sonntag, 20. d. 10 Uhr 40 Minuten Vormittags. Bevor ich die Grenze überschreite, wünsche ich Dir, Margherita und Italien alles Gute. Ich flehe zur Vorsehung für Dein Reich. Es folgt eine Umarmung von Deinem Bruder Friedrich Wilhelm.

Aus Frankreich meldet man von einer bemerkenswerten Rede, welche Gambetta am 27. d. auf einem Banket in Belleville gehalten hat. Derselbe betonte darin, daß die Republik nichts mehr zu befürchten habe, wenn man die Politik der Klugheit, Mäßigung und Reformen forsetze. Der Redner gab der Überzeugung Ausdruck, daß selbst die gegenwärtige Majorität des Senates gegenüber dem Willen Frankreichs nachgeben werde. Indem Gambetta auf den Marshall MacMahon ansprach, sagte er: Wenn man sich dem Lande völlig anbeträume, so sei der ganze Vortheil auf Seiten Frankreichs, die ganze Ehre aber für denjenigen, welcher nachgebe. Gambetta spendete auch den Ministern lebhafte Lob und nannte dieselben Mitarbeiter der Majorität.

In England ist die Besorgniß vor einer Ministerkrise durch die Erklärung Lord Derby's, daß er sein Entlassungsgebot zurückgezogen habe, nunmehr wieder vollständig beseitigt. Ob die von der Regierung an das Parlament gestellte Creditforderung die Billigung des letzteren erhalten wird, steht noch dahin; gewiß ist, daß dieselbe von Gladstone entschieden mit allen Mitteln belämpft wird, obwohl ein Ablehnungsantrag von den Führern der Opposition bis gestern noch nicht angekündigt worden war.

Der Behauptung des Genter „Bien public“, daß Deutschland alle Tarif-Berträge mit belgischen Bahnen unter dem Bemerkern gefündigt habe, daß es volle Freiheit zur Regulierung der internen Tarif-Berhältnisse nötig habe, — wird von dem Brüsseler Correspondenten der „N.-Z.“ direct widergesprochen. „Sie entbehrt“, sagt derselbe, „jeder Begründung. Ueberdies gibt es gar keine von Belgien mit dem Deutschen Reiche vereinbarte Tarif-Berträge; vielmehr wurden solche bis jetzt nur mit den deutschen Einzelstaaten abgeschlossen. Doch auch von der Kündigung dieser Tarife oder nur eines derselben ist in hiesigen maßgebenden Kreisen nichts bekannt.“

Auch in Spanien hat die Unabhängigkeit an Victor Emanuel ein Opfer geopfert. Der Erzbischof von Toledo hat nämlich den Pfarrer an der Madrider St. Sebastiankirche seiner Stelle entthoben, weil derselbe einen Traugottesdienst für den König Victor Emanuel gehalten hat. Die Madrider Presse beklagt diese Maßregel.

Die Königin Isabella hat auf ein Glückwunsch-Telegramm, welches sie am Mittwoch Abend an den König Alfonso XII. und seine junge Gemahlin richtete, am anderen Tage eine lange Depesche erhalten, worin die Neuvormählten ihr lebhaftes Bedauern aussprechen, daß politische Motive die Königin gehindert haben, persönlich in Madrid anwesend zu sein. Die Königin Isabella hat den 23. Januar in St. Germain zugebracht. Ihre Abwesenheit von Paris irritierte nicht wenig die Personen, welche die spanische Regierung zu ihrer Überwachung hierher gesandt hat. Am Tage zuvor hatte auch die Prinzessin Marguerite, die Gemahlin des Don Carlos, Paris verlassen, um sich nach London zu begeben. Man vermutete einen Zusammenhang zwischen den beiden Vorgängen.

### Deutschland.

= Berlin, 28. Jan. [Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin. — Dauer der Reichstags-Session. — Falsche Gerüchte. — Ausschusserhebungen über die Tabaksteuer. — Bericht der außerordentlichen Justizcommission über das Gerichtsverfassungsgesetz.] Die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin soll nunmehr nach Angaben aus Abgeordnetenkreisen nicht vor der dritten Februarwoche zu erwarten sein; jedenfalls rechnet man nicht auf die Anwesenheit des Reichskanzlers bei der Eröffnung des Reichstages. Der wesentlichste Theil der Vorlagen für den letzteren wird ihm bei seinem Zusammentritt zu gehen und damit ein rascher Beginn der Geschäfte möglich sein. Es fehlt nicht an Stimmen, welche es für thunlich halten, daß der Reichstag vor Ostern, d. h. also Mitte April, nach Verlauf von zwei Monaten und einigen Tagen diesmal seine Arbeit erledigen können; indessen scheint doch eine solche Voraussetzung ziemlich gewagt, namentlich im Hinblick darauf, daß etwa eine Woche noch durch Beratungen des Landtags über das Ausführungsgesetz zur deutschen Gerichtsorganisation vergehen möchte, während welcher der Reichstag nicht in der Lage sein würde, seine Arbeiten zu fördern. — Eine Zeitungssage, welche wissen will, daß der Reichskanzler an die jüngste Vorlage, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers u. die Cabinetsfrage gestellt, d. h. von der Annahme der Vorlage im Bundesrat sein Verbleiben im Amt abhängig gemacht habe, erweist sich als eine leere Erfindung. Wir erfahren von bestunterrichteter Seite, daß der Vorsitzende im Bundesrat, in dessen letzter Sitzung vom 25. d. Mts. lediglich die Vorlage angekündigt und den Wortlaut des Textes und der Motive verlesen habe; worauf die Verweisung an die Ausschüsse erfolgte, ohne daß irgend eine weitere Bemerkung hinzugefügt worden war. — Morgen werden die Ausschusserhebungen über die Tabaksteuer-Vorlage ihren Fortgang nehmen. Die Annahme derselben im Bundesrathe und zwar ohne erhebliche Modifikation, gilt als ausgemachte Sache. — Der Bericht der außerordentlichen Justizcommission des Abgeordnetenhauses über den Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetz, den der Abg. Löwenstein verfaßt hat, ist soeben erschienen. Er umfaßt 23 Druckbogen und gibt eine sehr übersichtliche Darstellung der Verhandlungen und Beschlüsse der Commission. Im Eingang heißt es: „Eine formelle Generaldiscussion fand nicht statt. Allseitig war man im Laufe der Verhandlungen darüber einig, daß die Ausführung und Ergänzung des Gerichtsverfassungsgesetzes sich streng an den Buchstaben und an den Geist des Reichsgesetzgebungs anlehnen müsse. Dabei wurde mehrfach ein Bedauern darüber laut, daß diese Gesetzgebung noch nicht vollständig abgeschlossen ist, daß insbesondere die Rechtsanwaltsordnung und das Kostenrecht noch fehlen. Die Commission stimmte indessen mit der königlichen Staatsregierung darin überein, daß der vorliegende Entwurf, wenn irgend möglich, noch in der gegenwärtigen Session erledigt werden müsse und zwar nicht bloss deshalb, weil für die nächste Session eine große Zahl von anderen Justizgesetzen festzustellen bleibt, sondern weil auch für den Inhalt der demnächst zu erlassenden Gesetze die Vorschriften des vorliegenden Ausführungsgesetzes in vielen Beziehungen präjudizialisch seien.“ Die Beschlüsse der Commission gehen dahin: „1) den Gesetzentwurf in der von der Commission beliebten Fassung anzunehmen; 2) und 3) die eingegangenen Petitionen als erledigt zu erklären; 4) die königliche Staatsregierung aufzufordern, daraus hinzuwirken, daß das Prüfungswesen und der Vorbereitungsdienst für das Richteramt reichsgesetzlich

geregelt werde; 5) die königliche Staatsregierung aufzufordern, auf eine reichsgesetzliche Regelung zu wirken, daß für das Rechtsmittel der weiteren Beschwerde die Zuständigkeit des Reichsgerichts begründet werde; 6) die königliche Staatsregierung aufzufordern, darauf hinzuwirken, daß sowohl das Bedürfniß nach einheitlicher Rechtsprechung in der Revisionsinstanz für Landesstrafachen sich ergiebt, durch reichsgesetzliche Regelung die Zuständigkeit des Reichsgerichts begründet werde; 7) die königliche Staatsregierung aufzufordern, bei der künftigen Regulirung der Rangverhältnisse für die richterlichen Beamten dafür Sorge zu tragen, daß die Amtsrichter den Landgerichtsräthen im Range gleichgestellt werden, daß ferner den sämtlichen richterlichen Beamten ein der Wichtigkeit und Bedeutung ihres Amtes entsprechender Rang beigelegt werde, und daß mindestens die erste Hälfte der Amtsrichter und der Landgerichtsräthe den Rang der Nähe 4. Klasse erhalten.“

[■ Berlin, 28. Jan. [Bundesrat und Reichstag zum Stellvertretungs-Gesetzentwurf. — Finanzielle Regelung des Stadtbahnunternehmens. — Amtsrecht der Richter. — Aus dem Herrenhause. — Nebenlastung des Niederbarnimer Kreises.] Von liberaler Seite wird angenommen, daß der Bundesrat an der Vorlage über die Stellvertretung des Reichskanzlers kaum jene Änderungen vornehmen wird, die vielleicht das wohl- oder übelverstandene Interesse der Mittelstaaten verlangen dürften. Der Reichskanzler legt dem Vernehmen nach ein bedeutendes Gewicht auf die unveränderte Annahme der Vorlage im Bundesrathe. Deshalb wird angenommen, daß von dieser Seite kaum diejenigen Bestimmungen der Vorlage modifiziert werden dürfen, welche der Präpondanz Preußens eine Garantie für die künftige Gestaltung einer Personalunion der preußischen Ministerien mit den Reichsämtern verleihen sollen. Wie wir jedoch erfahren, wird man sich im Reichstage von particularistischer und ultramontaner Seite gegen diese Ausdehnung der Bestimmungen wenden. Um das künftige Verhalten der Opposition durch ein Beispiel zu erhärten, führt heute einer ihrer Matadore folgendes an: „Unter keinen Umständen paßt die Übertragung der Stellvertretung des Reichskanzlers auf alle jene Mitglieder des Bundesrats, welche Chefs der preußischen ministeriellen Ressorts sind oder dazu berufen werden sollen. Dies gilt u. A. auch von dem Handelsminister, welcher Chef der preußischen Staatsbahnen ist. Falls derselbe nämlich zum Stellvertreter des Reichskanzlers für das Eisenbahnen ernannt wird, so würde eine Beschwerde über eine den Reichsgesetzen zuwiderlaufende Maßregel an das Reichseisenbahnamt gelangen. Die Verfügung des Reichseisenbahnamts könnte aber von dem preußischen Handelsminister, in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Reichskanzlers wieder aufgehoben werden, weil das Reichseisenbahnamt nach den Anweisungen des Reichskanzlers zu handeln hat.“ Ob diese Consequenzen richtig gezogen sind, mag vorläufig dahingestellt bleiben. Jedenfalls würde für die Kompetenzfrage Vorsorge getroffen werden müssen, und man ist deshalb im liberalen Lager darüber einig, daß Änderungen an dem Gesetzentwurf schwer zu verhindern sein werden. — Die wichtige Erklärung, welche der Handelsminister in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, betreffend die Übernahme der Berliner Stadtbahn durch den Staat, abgab, trug in Beziehung auf die finanziellen Details des Arrangements einen reservierten Charakter. Wie wir hören, ist nach wiederholten Conferenzen gestern endlich zwischen den Vertretern des Handelsministers und den drei befreiteten Privatbahn-Directionen eine Verständigung dahin erfolgt, daß die bisherige Aktiengesellschaft aufgelöst werden soll und bei der Übernahme durch den Staat von den betreffenden Privatbahnen 40 pCt. der von diesen gezeichneten Aktienbeträge à fond perdu auf den Staat übergehen. Demnach participieren die drei Privatbahnen mit 2 Millionen, die Deutsche Baugesellschaft mit 1 Million und der Staat mit 17 Millionen Thalern an dem Stadtbahn-Unternehmen. — Am Donnerstag beginnen im Abgeordnetenhaus die Plenar-Verhandlungen über das Ausführungsgesetz zum Gerichtsverfassungsgesetz. Zu den von der Commission gefassten Beschlüssen werden aus der Mitte des Hauses theils Abänderungen, theils Ablehnungsanträge vorbereitet. Unter den letzteren befindet sich auch der Antrag auf Streichung des von der Commission eingefügten § 83a, betreffend die Amtsrecht der Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte und Gerichtsschreiber in den öffentlichen Sitzungen. Die Debatte über diesen Ablehnungsantrag wird nicht ohne Interesse sein, weil die Antragsteller geltend machen werden, daß die Einführung einer Amtsrecht in den meisten preußischen Provinzen mit der Volksanschauung und Sitte im entschiedensten Wider-

spruch steht und deshalb bei den Gerichtspersonen einen lebhaften Widerstand, bei dem Publikum Spott hervorrufen werde. Die Würde und das Ansehen der Gerichte müßten auf anderen Grundlagen beruhen, als auf dem Talar und dem Barett. Wenn einzelne Beamte ihre Kleidung in den öffentlichen Sitzungen vernachlässigen, so sei es Sache der Vorsitzenden, solcher Vernachlässigung entgegenzutreten. Vorläufig würden die Gerichte noch Jahre lang in düstigen Localitäten zu wirken haben, und durch die Dürftigkeit der Umgebung werde die Robe noch mehr den Eindruck einer lächerlichen Masquerade machen. Der Rheinprovinz und der Provinz Hannover möge die bisherige Amtsricht beibehalten werden; in den anderen Provinzen besthebe aber kein Bedürfnis zu deren Einführung. — Zwischen dem preußischen Ober- und Unterhause seien ständig Boten, welche den Abgeordneten Nachrichten über die mit Spannung erwarteten Beschlüsse der Pairs in Sachen des Siggesetzes überbringen. Wer heute den interessanten Verhandlungen des Herrenhauses bewohnte, müßte finden, daß der Justizminister Dr. Leonhardt mit einer viel größeren Frische und Lebendigkeit auftrat und seine Vorschläge im Beisein der Gerichtssäle viel wärmer vertheidigte, als im Abgeordnetenhaus. Dort hatte man ihn vor Weihnachten schon halb und halb zu den Todten gelegt, heute zweifelt man nicht, daß er sein Nest noch eine Zeit lang behalten werde. Vielleicht ist er trotz allem noch berufen, die neue Organisation in Preußen durchzuführen. — Die statistische Nachweisung der Kosten der Verwaltung der zusammengesetzten Amtsbezirke und der Kreisausschüsse im Geltungsbereiche der Kreisordnung vom 13. December 1872 für das Jahr 1875, welche der Minister des Innern dem Abgeordnetenhaus überwiesen hat, erregte in allen Bevölkerungsschichten des Kreises Niederbarnim (bei Berlin) großes Aufsehen, weil dadurch die wahrhaft ungeheurelle Belastung des Kreises, die im ganzen preußischen Staate einzige dasteht, zur öffentlichen Kenntnis gelangte. Da die Angelegenheit für jeden Freund des Princips der Selbstverwaltung wichtig ist, und außerdem ihre Befreiung vielleicht dazu beiträgt, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf ähnliche Missstände in anderen Kreisen zu lenken, so theilen wir darüber folgendes mit: Befremdlich erhalten die Kreise der betreffenden 5 östlichen Provinzen für Durchführung der Selbstverwaltung eine Staatsdotation. Von diesen 215 Kreisen verbrauchen 35 die Dotation nicht, sondern ersparen davon Beträge von je 1—8000 M. Dagegen müssen 180 Kreise Zuschüsse zu den Verwaltungskosten aufbringen, und zwar 136 Kreise 1—10,000 Mark, 30 " 10—20,000 " 11 " 20—30,000 " 2 " 30—35,000 "

der letzte Kreis, Niederbarnim, dagegen 98,609 M. Diese kolossale Belastung des Kreises Niederbarnim wird erst recht verständlich, wenn man aus der „Nachweisung“ des Ministers er sieht, daß sämtliche Kreise der Provinz Pommern zusammen nur 52,064 M. Zuschüsse (die Ersparnisse abgezogen) zu ihren Verwaltungskosten zu leisten haben; ebenso sämtliche Kreise des Regierungsbezirks Magdeburg nur 45,545 M., des Regierungsbezirks Erfurt nur 44,445 M., des Regierungsbezirks Sachsen (2,100,000 Einw.) mit 111,272 M. nur wenig mehr, als der einzige Kreis Niederbarnim (118,000 Einw.) mit 98,609 M. Weitere Vergleiche sind wohl unnötig. Man könnte nun einwenden, daß die eigenartige Lage des Kreises vor den Thoren Berlins die außerordentlichen Mehrkosten verursache. Dieser Einwand wird jedoch sofort hinfällig, wenn man erfährt, daß der ebenso vor den Thoren von Berlin gelegene Kreis Teltow, der noch dazu 27,000 Einwohner mehr hat, nur 30,255 M. Zuschüsse (bei etwa gleicher Dotation) zu leisten hat. Nein, hier muß etwas faul sein im Kreise Niederbarnim und die Erklärung dieser abnormalen Verhältnisse ist auch nicht allzu schwer. Der Kreistag des Kreises hat sich auf Anregung eines Mitgliedes, des Reichsabgeordneten Dr. Mendel, mit der Sache beschäftigt und u. A. ermittelt, daß die Mitglieder des Kreisausschusses ganz erstaunlich hohe Summen beziehen. Diese sollen nach § 164 der Kreisordnung „eine thren baaren Auslagen entsprechende Entschädigung erhalten“. Was erhalten sie nun im Kreise Niederbarnim? Jedes Mitglied für jede etwa 3stündige Sitzung 18 bis 63 Mark. — Wie der Kreisausschuß denkt und wirkt, so machen es natürlich die Amtsvorsteher nach, und so ergibt sich denn das Resultat, daß von beiden in jeder Beziehung analogen Kreisen südlich und nördlich von Berlin an Verwaltungskosten braucht: der Kreis Teltow (145,000 Einw.) 70,488 M. (zusammengesetzte Amtsbezirke), 9157 M. (Kreis-

### Zerstört\*).

Aus einem Tagebuche. Von O. Elsner.

Eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten, welche mir im Leben begegnet sind, war ein junger Mann von etwa dreißig Jahren, den ich während meines Aufenthalts in der kleinen Residenz K. kennen lernte. Eine mittelgroße Gestalt von beinahe weißlicher Zierlichkeit mit einem bleichen, außerordentlich ausdrucksvoollen und beweglichen Gesicht, um welches langes, dunkles Haar herabging. Nie ist mir wieder ein Gesicht vorgekommen, welches jede innere Regung so bestimmt und überzeugend wiedergab, mit seinem jeweiligen Ausdruck das gesprochene Wort gleichsam illustrierte. Auch die äußere Erscheinung des jungen Mannes war geeignet, Aufsehen zu erregen. Er trug einen niedrigen Filzhut mit sehr breiter Krümpe und über seinem gewöhnlichen Anzug eine Art Tunika von dunkler Farbe, deren rechten mit einer Quaste versehenen Zipfel er über die linke Schulter schlug. In diesem Aufzuge machte er den Eindruck eines Jüngers der Kunst und dafür sah auch ich bei unserer ersten Begegnung an.

An Sommernachmittagen pflegte ich nicht selten die alte, hoch über der Stadt gelegene Baste zu besteigen, um das prachtvolle Schauspiel des Sonnenuntergangs zu beobachten. An der Außenseite einer schroff ins Thal abfallenden Festungsmauer der Burg ist ein eiserner Altan angebracht, frei und lustig über der Tiefe. Von dort bietet sich dem Besucher ein wundersamer Anblick: unzählige Ortschaften, lippige Wiesen, fruchtbare Felder, Hügel und Thäler. Im Norden und Süden steigt die Ebene terrassenförmig empor, und in weiter bläulicher Ferne umschlichen Gebirgszüge das Bild. Auf jenem Altan traf ich eines Tages den vermeintlichen Maler. Er saß auf einem Feldstuhl, den er aus dem nahen, innerhalb des Burghofes gelegenen Gasthause gekauft haben möchte, ein Skizzenbuch auf den Knieen, den Blick in die Ferne gerichtet. Er war in die Ansichtung der Landschaft so tief versunken, daß er mein Nahen auf dem schurken, knäuernden Kies überhörte und überrascht emporfah, als ich plötzlich neben ihm stand.

„Verzeihung, mein Herr, ich habe Sie augenscheinlich gestört und wenn ich recht sehe, sogar in künstlerischer Tätigkeit.“

„O ganz und gar nicht“, erwiderte er, indem er den Hut ein wenig läßt und das Skizzenbuch schloß. „Der Altan ist für Federmann da. Außerdem haben die Heimischen — und zu diesen gehören Sie wohl — ihre ganz besonderen Rechte.“

Er sagte es mit gewinnendster Artigkeit. „Sie sind fremd hier, wenn ich fragen darf?“

\* Nachdruck verboten.

„Durchaus fremd, aber ich habe die Absicht, mich hier niederzulassen. K. ist ein entzückender Fleck Erde, für einen Sommer-Aufenthalt wie geschaffen.“

„O gewiß. An lieblicher Naturschönheit wird es schwerlich übertragen; geistige Anregung dagegen bietet es wenig, und wer darauf nicht zu verzichten vermag, wird sich bei uns nicht sonderlich wohl fühlen.“

„Mein Gott, der Philister ist überall zu Hause, in kleinen Orten vielleicht mehr als in großen — übrigens überzeuge ich mich ja in diesem Augenblick, daß es hier zu Lande auch noch andere Leute giebt“, fügte er mit leichter Verbeugung hinzu.

„Gefallen Sie, daß ich dieser Nichtphilister vorstelle“, sagte ich und überreichte ihm meine Karte.

Ich empfing die seinige. „Theodor v. Z.“ stand darauf, ohne weitere Notiz.

„Sie werden bei uns reichlich Vorwürfe für ihre künstlerische Tätigkeit finden“, bemerkte ich nach einer kleinen Pause und deutete auf das Skizzenbuch, welches neben ihm lag.

„Sie scheinen mich für einen Maler zu halten, mein Herr. Ich bin nur Dilettant in der edlen Kunst oder vielmehr in verschiedenen Künsten. Ich habe einen Band Lyrik und einige Clavier-Compositionen begangen und versteige mich jetzt sogar zu einer Skizzierung dieser herrlichen Gegend.“

Und mit der heitersten Miene von der Welt zeigte er mir das Bild. Ich war überrascht davon, frappirt von der Ähnlichkeit, von der sauberen Ausführung.

„Wenn Ihre Leistungen auf anderem Gebiete dieser entsprechen“, sagte ich, „thun Sie Unrecht, si ironisch zu beurtheilen.“

„Glauben Sie doch das nicht. Wenn man über die naiven Jahre hinaus ist, fühlt man — vorausgesetzt, daß man kein Narr ist — voll und tief, wozu man Beruf hat, wozu nicht. Ich bin nicht zum Künstler geschaffen, und wenn ich mich noch dann und wann derartigen Neigungen überlasse, geschieht es, theils um beschäftigt zu sein, theils auch, weil sich an den Beginn meines Dilettantismus heitere und nebenbei auch schmerzhafte Erinnerungen knüpfen.“

Er war plötzlich sehr ernst geworden — sein ausdrucksvoelles Auge hastete am fernen Horizont, wo die Sonne eben rothleuchtend niedersank. Aus dem Thale zu unseren Füßen klangen die langgezogenen Töne einer Nachtigall heraus.

„Ja gewiß,“ begann er nach einer langen Pause, welche ich nicht unterbrechen wagte, „unser großer Dichter hat Recht:

Was verloren, kehrt nicht wieder,  
Aber ging es leuchtend nieder,  
Leuchtel's lange noch zurück.

Es kommt nur darauf an, ob dieses Leuchten ein verlärendes ist. Sie sehen,“ wandte er sich zu mir, indem er seinen frischeren Ton wieder zu gewinnen suchte, „ich bin immer noch nicht von der Krankheit geheilt, die Sentimentalität heißt und so ziemlich mit allen Deutschen geboren wird. Und doch hat es mein Schicksal an Remedien nicht fehlen lassen.“

Die Sonne war hinter den Bergen verschwunden, Dämmerung walzte rings umher.

„Wenn Sie kein dringendes Geschäft in die Tiefe rufen,“ sagte Theodor, „so lassen Sie uns noch auf der Höhe verweilen. Der Abend innerhalb dieser alten Bauten muß von eigenem Zauber sein, und ein Nachessen wird das Gasthaus ja wohl zu bieten haben.“

Auf der Terrasse des Burghofs steht inmitten eines geräumigen Platzes eine alte Eiche von mächtigem Stamm und breit ausgedehntem Zweigbach. Sie erhebt sich majestatisch über die niedrige Brustwehr der Festungsmauer, welche den Blick nach keiner Seite beeinträchtigt. Unter jener Eiche ließen wir uns nieder. Tisch und Stühle standen vor, und bald erglänzte vor uns eine helle Lampe und dunkler Wein. —

„Ist die Situation nicht höchst poetisch?“ fragte mein Nachbar. „Wir sitzen unter grünen Wiesen in einem Kreise von Licht, während außerhalb dieses Baumgebietes tiefer Dunkel herrscht. Ja, es giebt noch Poësie — und der Poësie, der Verschönerin dieser fragwürdigen idyllischen Existenz, sei unser erstes Glas geweiht.“

Die Gläser klangen durch die Sille. Theodor leerte das seine mit einem Zug, stülpte das Haupt in die Hand und blickte träumerisch vor sich hin. — War es der Wein oder das gelbe Lampenlicht, das sein Antlitz verändert erscheinen ließ? Die Augen traten tiefer in ihre Höhlen zurück, die Lippen umspielten ein seltsames Lächeln.

„Ich feiere heut ein seltenes Fest“, begann er nach einer Weile, ohne seine Stellung zu verändern, „und ich feiere es auf seltene Art — einen Todestag.“

Überrascht, verwundert blieb ich ihn an. Aber mit unerschütterlicher Ruhe füllte er die Gläser auf's neue und sagte, mir das eine darreichend: „Ich bitte Sie, trinken Sie mit mir auf das Wohl einer Gefiederten!“

Ich erfüllte seinen Wunsch und war im Begriff, ihn um eine Erklärung der seltsamen Ceremonie anzuheben, als er mir zuwinkte.

„Sie haben ein Recht, erstaunt zu sein, ich die Verpflichtung, das

aufschluß); der Kreis Niederbarnim (118,000 Einw.) 120,362 M. (zusammengesetzte Amtsbezirke), 22,950 M. (Kreisaufschluß). Unter solchen Verhältnissen ist es den allerdingen im höchsten Grade beachtenswert, wenn der conservative Landrat des Kreises Niederbarnim, Herr Schärfweber, in öffentlicher Kreistagssitzung (24. Novbr. 1877) wörtlich äußerte: „Sie beklagen sich über die hohen Kosten; ja, worin liegt denn der Krebschaden? der liegt in den neuen Gesetzen. Von uns würden dieselben nie ausgegangen sein, wenn wir auch schließlich dafür gestimmt haben. Aber diese Gesetze sind nun einmal vorhanden und machen die Verwaltung theuer; überhaupt ist die Freiheit sehr kostspielig.“ Dringend scheint hier Untersuchung und Abhilfe geboten, wenn nicht der Krebschaden, der ganz anders wo liegt, als der Landrat glaubt, immer weiter um sich fressen soll. Wie wir hören, bereiten die Kreisbewohner energische Maßregeln vor. Sie beklagen sich auch darüber, daß der Landrat während 15 Monaten keinen Kreistag einberufen und den Kreisrat für 1877 erst am 24. November 1877 vorgelegt hatte.

## D e s t r e i c h .

\* \* Wien, 28. Jan. [Die Friedens-Bedingungen.] Das Unmuth über das völlig eigenmächtige und rücksichtlose Vorgehen Russlands hier groß ist, selbst in Regierungskreisen, zeigt die seit zwei Tagen wieder schärfer und herber gewordene Sprache unserer Offiziösen. Allerdings ist man — jetzt da die Demonstration Englands in den Dardanellen sich als eine unqualifizierte Harlekinade erwiesen — ganz aufsieden damit, sich nicht tiefer mit Israel eingelassen, sondern wie vor einem Monate der Abmahnung Deutschlands Gehör geschenkt zu haben. Aber man fühlt sich nicht nur durch die Form tief verletzt, daß Russland den Separatisten abgeschlossen hat, ohne Österreich dessen Bedingungen auch nur zu notificieren. Man ist ebenso sehr über den Inhalt des Friedens misstrauisch, und hat allen Grund dazu, wenn die Angaben der „Morning Post“ über die Mithilfungen des Grafen Schuvaloff richtig sind, wie es doch ganz und gar den Anschein hat. Nur die Abänderungen der Conventions über die Meere, also nur die englischen Interessen, werden ferneren „Erwägungen“, wenn auch bloß des Sultans, nicht der Mächte, vorbehalten. Alles was Österreich anbelangt, scheint in den Präliminarien definitiv geordnet zu sein. Russland giebt Serbien, Rumänien, Montenegro die volle Unabhängigkeit und Gebietsvergrößerungen, giebt Bulgarien, Bosnien, den Herzegowina ihre Autonomie — als ob die Reorganisation der Länder zwischen Donau und Balkan, sowie das Schicksal der Strom-Mündungen Österreich gar nichts angeht. Wird, wie Goritschakoff will, auch für Montenegro der Besitzstand des uti posseditis als Basis angenommen, so erhält also Rikita auch den Hafen von Antivari — d. h. Cattaro hat einen russischen Rivalen in nächster Nachbarschaft! Freilich ist hier die Genehmigung der Mächte vorbehalten: soll Österreich, mit der sichern Aussicht auf einen Congreß majorisiert zu werden, das Odium des vergeblichen Versuches auf sich laden, ein bereits in Kazanlik protokolliertes diplomatisches fait accompli rückgängig zu machen? Außerdem aber weiß man hier, daß neben den öffentlichen Clauseln geheime Artikel existieren, die nach Art des Allianz-Vertrages, von Hunkiar-Iiskefli (von 1833 bis 1841 gültig) die Türkei ganz in die Hände Russlands geben, mit Auschluß jedes englischen und österreichischen Einflusses.

## S o w e i z .

# Zürich, 23. Jan. [Kirchliches. — Zum Schulwesen in Basel. — Maßregeln gegen Lugano. — Vom Bundesbericht. — Offizierverein in Bern. — Zur Pariser Weltausstellung. — Sonntagsfeier. — Vereinstatistik. — Erdbeben.] Nach einer Statistik in der Neujahrsnummer des Wochenblattes „Katholit“ bestehen in der kleinen Schweiz bereits 62 christkatholische Gemeinden und 20 Vereine mit etwa 78,000 Seelen und 74 Geistlichen. Im v. J. erhielt Bischof Herzog an 1800 und bisher im Ganzen an 3383 Personen die Firmung. Das Personal der Geistlichkeit läßt einen ziemlichen Wechsel und Wandel gewahren; den Zöglingen der römischen Kirche scheint der „Zwiespalt der Natur“ zur andern Natur geworden. Dies zeigt sich besonders im Canton Genf, wo mehrere christkatholische Geistliche sich im den Schoß der Alleinseligmachenden haben zurückzufinden lassen. Der ultramontane „Courrier“ in Genf heilt ganz offen mit, daß die Congregation der Propaganda in Rom sich von außen ansieht, ist der Kampf der Geister und Leidenschaften auf dem Siedepunkt angelangt. Sie werden, schreibt man der „R. B.“, ein Telegramm erhalten haben, das von einer „Verschwörung“ von Cardinälen sprach, und ich denke mir, daß Mancher dar-

Rätsel zu lösen. Ich werde mich möglichst kurz fassen. Es ist eine alltägliche Geschichte, um die es sich handelt, so alltäglich, daß der Bevölkerung sich beinahe entschuldigen muß, sie erlebt zu haben. Aber das raubt ihr nichts von ihrer Bitterkeit.

Ich bin der Sohn einer alten adeligen Familie, die von Alters her auf ihren Namen stolz gewesen ist. Meine Mutter starb, da ich noch ein Knabe war, mein Vater lebt noch, aber ich zähle ihn zu den Toten. Mit 19 Jahren bezog ich die Universität B., nicht in der Absicht, ein Fachstudium zu ergreifen, sondern behufs Erlangung allgemein wissenschaftlicher Bildung. Fremd und ohne Verwandte in B., war ich genötigt, eine Privatwohnung zu mieten, und der Zufall führte mich zu einer in mäßigen Verhältnissen lebenden Beamtenwitwe. Die Wohnung entsprach meinen Wünschen und ich zog ein.

Mein Leben ließ an Regelmäßigkeit wenig zu wünschen übrig. Des Morgens hörte ich Collegia, Nachmittags flanierte ich und des Abends wurde in Gesellschaft der Committonen, im Theater, Concert oder auch, bei vorhandener Neigung, arbeitend zugebracht.

Eines Vormittags kam ich ganz gegen meine Gewohnheit nach Hause. Die Thür meines Zimmers war halb geöffnet, und durch den Spalt erblickte ich zu meiner angenehmen Überraschung eine junge Dame in reizendem Morgenanzug, welche sich die Aufräumung meines Logis angelegen sein ließ. Nicht ohne einige Scheu, aber möglichst geräuschvoll trat ich ein. Die junge Dame wandte sich um und erwiderte bei meinem Anblick mit über die Stirn hinauf. Ein überaus zart geformtes Gesicht mit ausdruckslosen Augen sah ich mir gegenüber. Unter dem weißen Häubchen, welches den Kopf bedeckte, quollen einzelne Locken dunklen Haares hervor — die Besangenheit, welche die ganze Gestalt in diesem Augenblick ausdrückte, gab ihr etwas unsagbar Reizendes. Es währte eine Weile, ehe wir die Sprache fanden. Ich erfuhr, daß ich der einzigen Tochter meiner Wirthin gegenüberstand, von deren Existenz ich bis dahin keine Ahnung hatte.

Von diesem Morgen an ging in meinem Thun und Treiben eine seltsame Veränderung vor. Ich verweilte viel dazheim und hatte meiner Wirthin plötzlich eine Unzahl von Aufträgen zu ertheilen, sie bei den wichtigsten Dingen von der Welt um Rath zu fragen. Hatte ich durchaus keinen Grund, sie in ihrer Wohnung aufzusuchen, so unterzog ich die meiste einer strengen Musterung und entdeckte dann, daß an dieser Stelle der Wand ein Bild, auf jenem Tisch einige unbedeutende Kippfiguren sich sehr gut ausnehmen müßten. Klopfsenden Herzens trat ich darauf bei Frau Werner ein und bat sie um Besorgung dieser Sachen. Sie war liebenswürdig genug, auf meine jeweiligen Wünsche

christkatholische Gemeinden rückfällige Geistliche zum zweiten Mal an ihren Busen nehmen. — Die Ultramontanen der Gemeinde Altshwyler im Birneck, Baselland, haben beim Landrat eine Beschwerde eingerichtet. Sie begehrn die Aufhebung mehrerer Regierungsbeschlüsse und die Wiedereinführung ihres Pfarrers, welchen die Gemeinde durch Wahl eines altkatholischen Priesters besetzt hat. Sie lassen den Gloriehain des Märtyrerthums erstrahlen: „Man hat es erreicht, daß die vor Jahrhunderten dem römisch-katholischen Gottesdienst geweihte Kirche ohne Recht und Gericht, trotz unseres Protestes, in den Besitz einer neuen (?) Religionsgenossenschaft gekommen ist und daß Hunderte von Altshywylern in einer elßässischen Nachbargemeinde auf deutschem Boden oder aber heimlich in Privathäusern ihren Gottesdienst abhalten müssen, weil das basellandschaftliche Vaterland der Ausübung ihres Glaubens keinen Schutz und keine öffentliche Stätte mehr bietet.“ (Wenn sie wollten, könnten sie die Kirchen ebenfalls benutzen.) Dagegen hat die liberale Einwohnerschaft des Birneck in Bezug auf die Stellung der dortigen Geistlichen an den Landrat folgendes Gesuch gerichtet: „Der Regierungsrath von Baselland erhalte den Auftrag, durch das Statthalteramt Arlesheim die sämmtlichen birneckischen Geistlichen aufzufordern, ihre Protesterklärung vom August 1871 zurückzuziehen und sich dem cantonalen Pfarrwahlgesetz bedingungslos zu unterwerfen. Das Statthalteramt Arlesheim sei zudem anzuwünschen, inzwischen keine Executionen mehr zu bewilligen zum Zwecke des zwangsweisen Einzugs der Besoldungen von Geistlichen, welche auf ihrer Renitenz gegen die Staatsgesetze beruhen.“ — Das öffentliche Schulwesen des 50,000 Seelen zählenden Kantons Baselland wird jährlich mit ½ Millionen Francs gespeist, was auf jede Familie durchschnittlich 75 Francs macht. Nach gleichem Maßstab würde ein Reich von 40 Millionen Menschen 600 Millionen Francs für das öffentliche Schulwesen aufgeben. — Im Aargau ist zum ersten Mal das Gesetz über sechsjährliche Neuwahl der Geistlichen zur Anwendung gekommen. Sie haben sich umsonst davor gefürchtet; in allen Gemeinden sind sie wieder gewählt worden und man hat bloß einen katholischen Fanatiker und einen reformierten Orthodoxen über die Klinge springen lassen. — Der Sieg der St. Galler Liberalen über die ultramontane Verfassungsrevision ist mit etwas über 18,000 gegen fast 11,000 Stimmen erschlagen worden.

— Die ultramontane Thierquälerei der Tessiner Regierung gegen die liberale Stadt Lugano ist von neuem losgelassen, aber bereits an die wohlverdiente Kette gelegt worden. Unter Androhung neuer militärischer Besetzung sollte die Stadt die Kosten der alten frivolen mit 14,728 Fr. in fünf Tagen zahlen. Der Gemeinderath protestierte wie früher, weil die Sache noch vor der Bundesbehörde schwelte. Die Regierung schickte erst einen, dann zwei Landräger und will die Zahl täglich verdoppeln. Auf Ansuchen des Gemeinderaths hat aber der Bundesrat wieder wie früher der Regierung die gemessene Bestrafung ertheilt, mit diesem Lazarus einzuhalten. — Das schweizerische Bundesgericht hat v. J. in 101 Sitzungen 386 staatsrechtliche Recurse und Civilprozeß erledigt und in d. J. 207 herübergenommen. — Der Offizierverein des Kantons Bern hat, an 300 Mann stark, eine Eingabe an die Bundesversammlung beschlossen, welche gegen die Beschlüsse des Nationalraths gerichtet ist; dieser hatte bekanntlich sehr viele der Ausgaben, die nicht von bürgerlichen Eltern abstammen, gründlich gestrichen. — An der Pariser Weltausstellung werden sich mehr als 1000 Schweizer beteiligen. — Der internationale Verein für die Sonntagsfeier (Sitz in Genf) hat einen Preis von 2000 Fr. außerdem noch 1000 Fr. für eine Schrift ausgesetzt, welche die Verdienstlichkeit der Sonntagsarbeit für öffentliche Beamte und ihre Familien erzählend schildert. — Unterhalb Schweizer sind wirklich schon im Stande, einen Verein zu bilden und ein Fest zu feiern; denn getheilte Freude ist doppelte Freude. Die Statistik der schweizerischen Vereine lautet: 3404, Mitglieder 270,000, Einnahme 4 Mill., Ausgaben 3 Mill. Fr. Von den 3404 Vereinen sind 6 im 17. Jahrhundert, 43 im 18. gegründet worden. — Wieder einmal ein Erdbeben in der Nacht auf den 17., kurz vor Mitternacht, in der Nordschweiz; man achtet hier aber nicht sonderlich mehr darauf.

## I t a l i e n

Nom, 22. Jan. [Der Parteidank im Vatican. — Die Nuntien in Paris und Wien. — Päpstliche Proteste gegen König Humbert.] Im Vatican, so ruhig und heilig er sich von außen ansieht, ist der Kampf der Geister und Leidenschaften auf dem Siedepunkt angelangt. Sie werden, schreibt man der „R. B.“, ein Telegramm erhalten haben, das von einer „Verschwörung“ von Cardinälen sprach, und ich denke mir, daß Mancher dar-

einzuzeigen. Der Grund meiner gehäusften auffälligen Besuche konnte ihr nicht lange verborgen bleiben.

Ich liebte, liebte zum ersten Mal, mit der ganzen Kraft eines neunzehnjährigen Herzens — und ich wurde wieder geliebt. Es währtete eine Weile, ehe zwischen mir und Lucien das entscheidende Wort fiel. Aber wir hatten uns verstanden, lange bevor die Empfindung in Worten Ausdruck fand. Läßt sich Neigung überhaupt verbergen? Sie offenbart sich in jeder Begegnung, bei jedem Blick . . . Zudem stand uns Beiden eine Sprache zur Verfügung, welche bereit ist als die menschliche: die Musik. Oft saß ich in späten Abendstunden am Klavier, über dessen Tasten das Mondlicht floss, und phantasierte. Die Töne klangen werbend durch die Nacht — bis ihnen aus dem Nachbarzimmer Antwort ward.

Luciens Mutter war unseren Wünschen nicht abgeneigt, im Gegenteil, sie begünstigte unser Verhältnis, nachdem es meinesseits zu einer Erklärung gekommen.

Ein Jahr verging. Es war das glücklichste meines Lebens. Meine Studien freilich kamen dabei zu kurz, aber was ich nach dieser Seite hin verlor, gewann ich reichlich nach einer andern. In jene Tage fallen meine ersten künstlerischen Versuche: Lieder in Worten und Tönen, leichte Bleistiftsätzchen. Lucie war der Mittelpunkt meines Thuns und Lassens.

Ich habe diese Tugendarbeiten fürzlich wieder einmal gemusiziert und dabei sonderbare Empfindungen gehabt. So fremd mir der Inhalt geworden ist und so mangelhaft mit die Form erscheint — diese Blätter beweisen mir, „daß ich wirklich einmal jung gewesen bin.“

Der Erzähler machte eine Pause, wie versunken in seine Erinnerungen.

„Ich lese die Frage auf Ihrem Gesicht“, begann er dann, „ob jenes Mädchen meiner würdig war. Ich kann sie bejahen, obwohl Luciens letzter Schritt gegen sie spricht. Lassen Sie mich zu Ende kommen.“ Bis dahin war meine Liebe meinem Vater ein Geheimnis. Es erschien mir jetzt erforderlich, ihn damit bekannt zu machen. In einem langen mit der ganzen Beredtsamkeit der Liebe geschriebenen Briefe entdeckte ich mich ihm und bat um seine Zustimmung. Der Brief blieb unbeantwortet — ich schrieb einen zweiten, noch glühenderen. Darauf erhielt ich die kurze und kalte Antwort: „Ich habe gehofft, daß die Rücksichten, welche Du mir und Deinem Namen schuldest, Dir steis vor Augen sein und Dich vor Thorheiten bewahren würden. Ich sehe, daß ich Dich daran erinnern muß. Schlage Dir Deine Liebete so rasch als möglich aus dem Sinn.“

über den Kopf geschlägt haben wird. Man verschwört sich freilich in jenen Räumen nicht wie einst in Rom zu Catilina's Zeiten, noch wie auf dem Rülli. Über der Standpunkt ist der, daß die vier entlassenen Cardinale, die bereits zum östern genannt worden sind und die hier noch einmal genannt werden sollen: Bilio, Monaco, Oreglia und Pecci, entschlossen sind, Alles zu thun, um sich vom Papste nicht ihre Zukunftspläne durchkreuzen zu lassen. Denn so liegt die Sache. Pius, der in diesen Tagen so manche Selbstlästernien hat schwinden sehen, der es mit Händen hat greifen können, was es an sich hatte, wenn man ihm vom nahen Ende Italiens, von der unbedingten Ergebnisheit der „echten Römer und aller italienischen Katholiken“ sprach. Pius hat den festen Willen, erstens noch lange Zeit zu leben und zweitens durchaus keinen Schritt zu thun, der das zukünftige Conclave zur Auswanderung aus Italien zwingen könnte. Er kann und will eine solche Maßregel nicht auf sein Gewissen nehmen. Geht's aber unter Humbert's Regierung eine Weile so fort nach den günstigen Antecedenten bei dessen Regierungsantritt, so ist die „Versöhnung“ faktisch da, und die immer noch über dreißig betragenden italienischen Cardinale werden sich bedanken, um eines Phantoms willen und den demagogischen Zwecken einiger Ergeiziger zu Gefallen die Unannehmlichkeit und die Verantwortung eines freiwilligen Exils auf sich zu nehmen. Nun bedrängen aber die genannten vier Agitatoren den armen Pius in einer Weise, daß derselbe selbst anderen Cardinalen unter vier Augen sein Leid klagt, und wenn in der nächsten Zeit einmal ungewöhnliche Dinge geschehen sollten, so soll es meine Schuld nicht sein, wenn die Welt nicht darauf vorbereitet ist. Wer die geheime Geschichte des Vaticans kennt, weiß hinlänglich, daß es zuweilen keine angenehme und vor allem keine gesunde Sache ist, in der Haut eines Papstes zu stecken, namentlich, wenn solcher Papst alt und schwach ist und jüngeren Strebern die allgemeinen Interessen der Kirche zu bedrohen scheint. Je mehr aber diese bezeichnete extreme Strömung ausschaut, um so mehr muß die andere, die auch vorhanden ist und in mehr Vertretern, als man gewöhnlich annimmt, sich ihrer selbst bewußt werden und sich gedrungen fühlen, aus ihrer bisherigen negativen Haltung hervorzutreten. Auch davon sind Anzeichen vorhanden, aber wie einmal die Camarilla am päpstlichen Hofe organisiert ist, bleibt dieser gemäßigten Partei nur eine, so zu sagen, außerkirchliche Arena zur Bekämpfung ihrer Gegner übrig. Es wird indessen versichert, daß bereits eine Congregation von Cardinälen sich förmlich dahin ausgesprochen habe, daß der päpstliche Stuhl sich in irgend welcher Weise den in Italien zur Vollziehung gekommenen Thatsachen zu folgen habe.

— Die jüngsten Ereignisse haben zwei Nuntien in ihrer Stellung erschüttert, den Pariser und den Wiener. Neben den ersten braucht man keine Worte zu verlieren. Dem zweiten aber hat seine Reise nach Galizien und das am polnischen Clerus genommene Interesse an seiner amtlichen Gesundheit geschadet. Und zwar soll eine kalte Zugluft von Berlin aus gekommen sein, wo man gewittert haben will, daß der Prälat sich mehr um den preußischen als um den russischen Theil der polnischen Katholiken gekümmert habe. Lange werden's also beide wohl nicht mehr machen, aber die Brücke des Rückzuges für beide dürfte eine goldene sein, infofern ihnen in Rom der rothe Hut zugedacht wäre. Außer diesen beiden soll aber auch noch ein Nicht-italianer zum Cardinal geschaffen werden. Pius hatte dabei schon an einen seiner lieben Franzosen gedacht. Nun wurde ihm aber bemerk, daß dieser schon neun im h. Collegio sind (Deutschland hat nur Einen oder höchstens noch einen Brudthilf eines Cardinals mehr als einen, nämlich Hohenlohe und — Ledochowski, England deren drei), und so ist denn von den Franzosen abgesehen worden und die Rede auf Msgr. Vermillod gesunken, der vielleicht in seinem Landhause an der stillen Bucht von S. Jean de Luz schon lange von solcher Ehre geträumt hat. Es sind indessen gegen seine Persönlichkeit Einwendungen gemacht worden. Er sei zu intriganter Natur und kein Charakter, heißt es, und so wird er wohl nicht mit ins nächste Conclave ziehen. Die Intriganten des Vaticans haben nach Durchlesung aller vom päpstlichen Stuhle gegen Italien erhobenen Proteste gefunden, daß in denselben immer die Rede ist von subalpiner oder von usurpirter Regierung, niemals vom König selbst. Sie wollten also Pius veranlassen, in einem neuen Protest gegen Humbert persönlich zu werden, aber es scheint, daß geht nicht. — Heute wird mir versichert, König Humbert habe bereits das gesamme militärische Haus seines Vaters im Amt bestätigt, nicht aber die casa civile, über der noch das Schwert des Damocles schwelt.

Nom, 24. Januar. [Italiens Allianz mit Deutschland.]

Der erste Reis war auf meine junge Liebe gesessen. Ich kannte meinen Vater und seine Unbeugsamkeit in Sachen, die seinen Namen, seine Ehre betrafen, aber ich trug mich mit der naiven Hoffnung, daß das Herz des Vaters über den starren Sinn des Aristokraten triumphiere. Ich ließ daher auch nicht ab, ihn immer und immer wieder zu bestürmen, und kein Mittel unver sucht, ihn von der Wahrheit meiner Gefühle für Lucien zu überzeugen — bis er mir eines Tages den kategorischen Befehl sandte: „Kehe sofort nach Hause zurück; ich habe mich überzeugt, daß Dir die Lust B.'s gefährlich geworden ist.“

So hatte sich denn das drohende Wetter über meinem Haupte entladen — wie ein jähres Blitz fiel die Aufforderung zur Heimkehr in meine Seele. Ich durchlebte eine furchterliche Nacht. In meinem Herzen tobte ein wilder Kampf zwischen Liebe und Pflichtgefühl. Noch hatte ich mit meinem Vater nicht gebrochen, — und der Gedanke, mit ihm zu brechen, kam mir auch in dieser qualvollen Stunde nicht. Die Nacht verging — am Horizont dämmerte der Tag herauf, da wurde ich ruhiger, die Überlegung gewann die Oberhand. Ich entschloß mich, dem Befehl meines Vaters zu gehorchen. Ein dunkles Gefühl sagte mir freilich, daß ich, einmal von Lucien getrennt, sie nicht wiedersehen würde — aber ich überwand es. Zudem hatte ich meinen Vater seit lange verlassen — ich hoffte, im persönlichen Verkehr mit ihm ihn meinen Bitten geneigter zu machen. Nicht der Knabe, der ihn damals verließ, ein Jüngling kehrte nun zu ihm zurück, dem die Liebe die Weihe gegeben.

Die Scheide stunde war gekommen. Wir hielten uns lange umschlossen. Küsse wurden gewechselt, Schwüre ewiger Treue ausgetauscht. Wir verabredeten eine fast tägliche Correspondenz, — es war unendlich rührend.

Der Erzähler sprach die letzten Worte mit schneidendem Hohn, leerte hastig sein Glas und fuhr dann ruhiger fort:

„Mit meiner Abreise von B. schloß ein Abschnitt meines Lebens. Ich kam nach Hause, Vieles hatte sich im Dorf und Schloß verändert, nur mein Vater war sich gleich geblieben. Unser Wiedersehen konnte sein herzliches sein. Mein Vater zeigte indes eine kühle Freundlichkeit und verhörte mich mit Vorwürfen, ja vermidet es sorgfältig, die Angelegenheit zu berühren, die meine Heimkehr veranlaßt. Das machte mich unbefangen und unseren Verkehr freier.“

Bereits einige Wochen befand ich mich daheim, ohne daß die mir wichtigste Sache den geringsten Fortschritt gemacht hätte. Ich fühlte, daß die nervöse Aufregung, die mich begreiflicherweise weder Tag noch Nacht verließ, mich zu Grunde richten müsse, und wollte deshalb endlich eine Entscheidung. Mein Vater suchte wie gewöhnlich dem Thema

Viele hier anwesende Franzosen können ihren Unwillen darüber nicht verbergen, daß der Kronprinz des Deutschen Reichs einen so überaus sympathischen Empfang gefunden und daß die vor dem Tribunal versammelte Menge, als er den kleinen Prinzen von Neapel sah, auch ihm Lebewohl gebracht hat. Die französische Regierung, welcher von dem Vorfall auf telegraphischem Wege Kenntnis gegeben wurde, hat alle Einzelheiten zu wissen verlangt. Da auch liberale französische Blätter ihr Misvergnügen über die dem deutschen Kronprinzen gewordene Aufnahme nicht verhehlten und sich in boshaften Anspielungen auf die jetzige italienische Politik und auf die Allianz Italiens mit Deutschland ergingen, so hat das „Diritto“ es für nötig befunden, in einem langen Leitartikel darauf zu antworten.

Es wird darin gesagt, die Urtheile der französischen Blätter über die Allianz Deutschlands mit Italien ließen deutlich erkennen, daß man jenseits der Alpen den italienischen Geist, die italienische Denkungsart gar nicht begreife. Gleich dem deutschen Kronprinzen habe sich auch der Erzherzog Rainer von Österreich eines herzlichen Empfangs in Rom zu erfreuen gehabt. Wenn der Empfang dem Marshall Canrobert gegenüber ein weniger sympathischer gewesen, so liege dies daran, daß „diefer“ Repräsentant Frankreichs, der sich gleichwohl um Italien verdient gemacht habe, jener conservativen Partei angehöre, welche Frankreich dem gemeinsamen Feinde, — dem Vatican — habe überantworten wollen. Die französischen Blätter hätten einen großen Irrthum begangen, aus dem oben gedachten Vorfalls und aus dem sympathischen Empfange, der dem deutschen Kronprinzen geworden, für Frankreich nachtheilige Schlüsse zu ziehen, sie hätten Unrecht daraus zu folgern. Italien besorge eine Frankreich nachtheilige Politik. Die Allianz Italiens mit Deutschland dafür nicht von heute oder gestern, sondern sei eine vor Jahren schon vollendete Thatsache! Dank der Loyalität der kaiserlichen oder preußischen Regierung seien die venezianischen Provinzen frei und Rom die Hauptstadt Italiens geworden. Auch nicht eine einzige Wölfe habe je die Freundschaft mit Deutschland getrübt. Niemals habe ein Conflict der Interessen oder Prinzipien dieselbe gestört und das steht geschichtlich fest! Könne man dasselbe von der Allianz mit Frankreich sagen? Die Thatsachen gäben auf diese Frage die beste Antwort. Im Jahre 1867 habe Frankreich für Italien durch die Expedition nach Rom und durch die Montana-Affäre nichts weniger als Freundschaft verrathen. Im Jahre 1870 habe man bei Hofe in Paris den Schrei ausgestoßen, daß man lieber die Preußen in Paris als die Italiener in Rom sehe. Das sei nun zwar Alles zur Zeit des Kaiserreichs geschehen, die Republik Frankreich habe aber eine Italien ebenso wenig freundliche Haltung gezeigt. Die erste republikanische Nationalversammlung habe „dafür“ gestimmt, daß die Petition der Bischöfe um Wiederherstellung der Weltmacht des Papstes an das Ministerium abgegeben, also nicht zurückgewiesen werde, und doch hätte dieselbe Versammlung die Ausübung der Napoleoniden vom Throne für ewige Seiten beschlossen. Gleich den Anhängern des Kaiserreichs hätten Legitimisten und Orleanisten offen ihre feindliche Gesinnung gegen Italien bekundet. Die republikanische Partei in Frankreich, der man es vergessen wollte, daß Rom im Jahre 1849 bombardirt wurde, wiße jetzt, daß man in Italien für sie brüderliche und freundschaftliche Gesinnung hege. Sie wiße auch, daß das von der Majorität dieser Partei vertretene Frankreich immer für einen aufrichtigen Bundesgenossen Italiens gehalten werde. Nichts sei irriger als das Urtheil selbst liberaler französischer Journale, dem zu Folge die derzeitigen Beziehungen Italiens zu Deutschland es durchaus unverträglich erscheinen ließen, auch mit Frankreich freundlichkeitsweise zu unterhalten, denn die beste Garantie, welche man für Aufrechterhaltung des europäischen Friedens und für die Aufrechterhaltung der freien Institutionen Frankreichs habe, sei „die Allianz Italiens mit Deutschland.“ Derselbe Feind, der die Freiheit in Frankreich bedrohe, bedrohe sie auch in Italien und in Deutschland; dieser Feind sei die Partei des Sollabius — der Vatican, — dieselbe Partei, welche die Staatsstreiche vom Jahre 1876 und vom 16. Mai 1877 und alle die freiheitsmörderischen Verstöße in andern Ländern angeregt habe. Man frage daher die liberale Partei in Frankreich, ob die Allianz Italiens mit Deutschland in der schrecklichen Krisis, die Frankreich in der Zeit vom 16. Mai bis 14. December v. J. durchgemacht habe, als die Klerikalen, unter der Führung Broglies und Fourtous die Freiheit des Landes bedrohten, nicht ihr wohlütigen Einfluss gelüft, nicht die Anstrengungen der Reaction paralyse und nicht den Sieg der Liberalen bei den Wahlen mit herbeigeschafft habe? Diese Allianz, welche jetzt die Liberalen Frankreichs in Schreden sehe, sollte daher vielmehr als ein Element der Sicherheit gegen die übelwollenden Apostel der reactionären Coalition, die Frankreich mit Bürgerkrieg vertragen, angesehen werden.

[Ministerath. — Die neue Parlamentssession. — Ministerkrisis. — Offizielle Beteilungsbezeugungen in Frankreich und Portugal.] Unter dem Vorsiehe des Königs fand gestern ein Ministerath statt, in welchem beschlossen wurde, die gegenwärtige Parlamentssession zu schließen, am 14. Februar eine neue beginnen zu lassen und das im Hafen von Neapel vor Anker liegende Geschwader unter dem Commando des Viceadmirals Baglione di Monale nach der Levante zu schicken. Dasselbe besteht zur Zeit aus den Kreuzschiffen „San Martino“, „Alfonso D'Este“ und „Messaglier“ nebst einem Artillerie-Dampfer. Depretis konnte dem Ministerrath Krantheits halber nicht anwohnen und soll beabsichtigen, seine Demission zu geben, weil er voraus sieht, daß die Eisenbahn-Convention die Majorität nicht haben oder nur mit einer geringen Mehrheit im Abgeordnetenhaus durchgehen werde. Der Minister des Innern hofft noch immer, die Herren Cairoli, Zanardelli und de Sanctis unter seine Fahnen versammeln zu können. Mehrere Ma-

auszuweichen, aber ich hielt ihn dabei fest — es kam zu einer Erklärung, ja zu einer Scene, wie sie sich sonst nur noch in Komödien abspielen pflegt. Ich war sieberhaft aufgeregt, es fielen von beiden Seiten harte Worte — Worte, welche zwischen Vater und Sohn nie gesprochen werden sollten — und was das Schlimmste war, ich hatte nichts dabei gewonnen.

Ein Zustand unbeschreiblicher Art hatte sich meiner bemächtigt, eine Art Raserei. Ein toller Ritt ins Freie sollte mich wieder zum Bewußtsein bringen. Es war ein edles Pferd, das mich trug. Mein Vater schenkte es mir einst zum Geburtstage, ich hatte es seit lange nicht bestiegen. Ich zwang es zum wildesten Lauf und jagte die Dorfstraße hinab, querfeldein. Wohl mancher ehrsame Landmann holt auf seinem Acker still und blickte mir kopfschüttelnd nach — was kümmerte es mich! Der Ritt hat mir wohl, die Brust weitete sich im Andenken der herrlichen Gottesnatur, deren Frieden mit dem Leben in meiner Seele arg contrastirte. Weiter und weiter dem Walde zu! Die Nüstern meines Pferdes schnoben, Schaumlocken tropsten vom Gebiss — da umging uns das Dunkel des Waldes. Ueber Felsstücke und schlüpfrigen Boden ging es fort, unausbaltsam. Plötzlich, in einem Holzschlag stellte sich mir ein Hinderniß dar — ein hochausgeschickter Holzstiel, wie ihn die Fäller herzurichten pflegten. Es war Wahnsinn, ihn überspringen zu wollen, mein Pferd scheute, — aber ich zwang es unbarmherzig zum Sprung — und stürzte sensibus des Schetterhäusens an einem Baumstumpf bewußtlos zu Boden.

Monate, lange Monate hindurch lag ich daheim und rang mit dem Tode. Nur dann und wann lehrte mir die Besinnung zurück. Meine erste Frage war dann, ob Nachrichten von Lucie eingetroffen. Sie wurde beßrlich verneint. . . Endlich war ich so weit wieder hergestellt, daß ich das Zimmer auf Stunden verlassen konnte. Ich schenkte den Augenblick herbei, wo mir der Arzt gestatten würde, zu schreiben — an sie zu schreiben, deren Bild meine Fieberphantasien umspielt hatten, die nach wie vor mein Fleis war. In einem jener hellen Augenblicke hatte ich meinen Vater gebeten, Lucien von meiner Erkrankung zu benachrichtigen, was er versprach. Kein Zeichen der Anteilnahme war seitdem in meine Hände gelangt, ich wurde unruhig, quälte mich mit Zweifeln. Da erhielt ich eines Tages einen Brief aus B. — nicht von ihr, sondern von einem Universitätsfreunde, der sich in einer müßigen Stunde verlaßt gefühlt, an mich zu schreiben. Allerlei Alloiria waren es, die er mir in burschikosem Ton

länder Blätter, namentlich der „Goliere del Mattino“, beweisen, daß ihm dies gelingen werde. Das letztere Journal behauptet sogar, daß Sella um die Freundschaft Carroll's und dessen Anhänger buhle, in der Absicht, mit demselben eine neue liberale Partei zu gründen, daß aber die Mitglieder der äußersten Rechten, die Herren Minghetti, Bonchi, Spaventa und deren intime Freunde von dieser Coaliton nichts wissen wollen. Die Präsidialmitglieder des Senats haben mit großer Befriedigung ein Schreiben des französischen Senats entgegengenommen des Inhaltes, daß letzterer, um seine Theilnahme an der Trauer über den Tod Victor Emanuels zu bekunden, beschlossen habe, einen Tag keine Sitzung zu halten, wodurch Beispiele die französische Deputirtenkammer folgt ist. Auch das portugiesische Parlament hat sofort nach dem Eintreffen der Todesnachricht seine Trauer zu erkennen gegeben und beschlossen, dem Könige und der Königin von Portugal durch eine Deputation ihr Beileid ausdrücken zu lassen. Der Abgeordnete Thomas Ribeiro hielt dem Vater der portugiesischen Königin eine begeisterte Lobrede und sagte, daß der Tod desselben von allen Nationen Europas tief beklagt werde. Dem italienischen Parlament wurde eine Abschrift des Protocols dieser Sitzung über sandt, welche das „Amissblatt“ nebst den Beteiligungen der Hauptstadt und anderer bedeutender Orte veröffentlicht. Das „Diritto“ nimmt hieraus Veranlassung, den liberalen Einwohnern Portugals den Dank Italiens auszusprechen.

[Der Sohn des Marshalls Mac Mahon] hat dem Vernehmen nach eine Audienz beim Papst nachgesucht, aber zur Antwort erhalten, man bedauere, ihn nicht empfangen zu können. Wahrscheinlich haben sich die den Papst beherrschenden Monsignoris durch diese Antwort an dem Präsidenten der Republik Frankreich dafür rächen wollen, daß dieser sich den Liberalen in die Arme geworfen hat. Dieselben Herren sollen ein förmliches Überwachungsgremium gebildet haben, das den Gefangenen des Vaticans auf Schritt und Tritt beobachtet und ihn hindern soll, irgend etwas Außerordentliches vorzunehmen, was ihren Absichten schaden könnte. Sie trauen ihm nicht und fürchten, er könne, wie im Jahre 1848, wieder einmal seine italienische Gesinnung zeigen. Die Organe dieser Eminenzen tadeln es, daß in der Thronrede auch mit keiner Silbe der „Religion“ gedacht wird und verwünschen deshalb die der Progressiven-Partei angehörenden Nähe der Krone, die ihnen offenbar noch schlechter gefallen, als die früheren aus der Partei der Moderaten gewählten Minister, welche immer in der Thronrede hervorheben ließen, daß man den katholischen Glauben bewahren wolle.

### Frankreich.

Paris, 23. Jan. [Erklärungen Canrobert's über seine römischen Abenteuer und über seine Beteiligung am Staatsstreich.] Der bonapartistische „Gaulois“ bringt heute eine Unterredung, welche der Marshall Canrobert, der gestern Nachmittag aus Rom in Paris eingetroffen ist, mit einem seiner Berichterstatter hatte. Die während seiner Abwesenheit über ihn voröffentlichten Zeitungsartikel veranlaßten ihn, nicht allein Erklärungen über seine römischen Abenteuer, sondern zum ersten Male auch über seine Beteiligung an dem Niederschlagen der Greisen, Frauen und Kinder, welches am 4. December 1851 auf dem Boulevard Montmartre statt fand, zu geben. Der Berichterstatter des „Gaulois“ erzählt:

Nachdem wir die ersten Worte gewechselt, sagte mir der Marshall: „Ich erfuhr bei meiner Ankunft, daß die Zeitungen sich viel damit beschäftigt haben, daß ich in Rom in bürgerlicher Kleidung eintraf. Da ich von der Regierung aufgefordert worden war, meine Abreise zu beschleunigen, und ich eine Reise von 48 Stunden ohne irgend einen Aufenthalt vor mir hatte, so schien es mir ganz natürlich, meine Uniform erst bei meiner Ankunft in Rom im Gastrhof anzulegen, und ich hatte meine militärischen Kleidungsstücke zu meinem Gespräch gegeben. Niemand hatte mich davon in Kenntnis gesetzt, daß ich in Rom mit militärischen Ehren empfangen werden würde. Der französische Botschafter wußte dieses eben so wenig wie ich, und der Beweis dafür ist, daß er über den militärischen Empfang noch erfäutter war als ich. Ich besuchte ihn sofort am Tage nach meiner Ankunft. Er bewies mir eine Bereitwilligkeit und eine Freundschaft, welche mir sehr zu Herzen gingen und für die ich ihm nicht erkennbar genug sein kann. . . Ich gestebe Ihnen, daß ich beim Aussteigen aus dem Wagen sehr unangenehm überrascht war, im Eisenbahnhof eine Abteilung Soldaten zu meiner Begrüßung aufgestellt zu sezen. Indes ging ich tapfer auf den commandirenden Offizier los und sagte ihm: „Commandant! Ich war weit davon entfernt zu glauben, daß mich militärische Ehrenbezeugungen erwarten; Sie schenken mich deßhalb auch tiefe Rührung. Ich war der Freund des glorreichen Königs, welchen Sie heute beweinen, und ich bin so glücklich, von der französischen Regierung gewählt worden zu sein, nach Rom zu gehen, um mit Ihnen zu weinen.“ — „Marshall!“ antwortete der Commandant, „wollen Sie uns die Ehre erweisen, die Parade über meine Abteilung abzunehmen.“ Ich suchte mich dadurch zu entschuldigen, daß ich in Civil sei. „Sie sind“ — unterbrach mich der Commandant — „der Marshall Canrobert, ein Mann, welchen unsere Soldaten zu ehren und zu achten gelernt.“ Ich überreichte nicht länger, ich drückte meinen Hut stolz auf's Ohr und nahm die Parade ab. Ich erkannte dort

mittheilte, Dinge, die mich seit lange nicht mehr interessirten. Da plötzlich, ganz am Schluss, hastete mein Auge wie gebannt auf einer Notiz — das Blut drang mir zu Kopf, eine Ohnmacht wandelte mich an. Mein Freund schrieb im trockensten, gleichmäßigen Ton: „Schließlich wird es Dich interessiren, zu hören, daß die Tochter Deiner ehemaligen Wirthin sich in diesen Tagen mit einem reichen Baron verlobt hat und mit ihm und ihrer Alten nach Italien gereist ist.“ — Lucie verlobt — sie, die mir die unvergängliche Liebe und Treue geschworen, das Ideal meines Herzens, — das war ein vernichtender Schlag, um so vernichtender, als er aus heiterer, wolkenloser Höhe fiel. Zugleich stieg ein entsetzlicher Gedanke in mir auf — ich stürzte in das Zimmer meines Vaters, der bei meinem Anblick erschrocken zusammenfuhr und nach dem Diener schellte. Ein Blick in den Spiegel zeigte mir mein Antlitz geisterhaft verzerrt — ich sauste und brachte nur mühsam die Frage hervor, ob mein Vater Lucien damals geschrieben habe.

„Werde ruhiger, und ich will Dir antworten“, sagte er.

„Antworte mir bei allem, was Dir heilig ist“, rief ich und preßte krampfhaft seine Hand.

„Nun denn — nein!“

„Nicht?“ schrie ich auf, „und Du versprachst es als Edelmann!“

„Weil Du stark warst und gesunden solltest.“

Das war zu viel — ich war unsfähig, mich länger aufrecht zu erhalten, die Sinne schwanden mir. — Und wieder stand ich mich auf dem Krankenlager und wieder verging eine lange Zeit, ehe ich genas. Nicht wahr, das Leben ist eine lustige Comödie — schade nur, daß die Acteure dabei so erbärmlich schlecht fahren. Meine Jugend war vernichtet, das Band gelöst, das mich bisher an zwei mit theurem Wesen knüpfte. Lucien hatte ich verloren, und von meinem Vater trennte ich mich. Konnte es nach diesen Ereignissen anders sein? Der Mann, der mir in solcher Weise seine Liebe bewiesen — hatte er noch Anspruch auf die meine? Und wenn er ihn hatte, — ich vermochte sie ihm nicht zu weichen. Auf seine Güter verzichtete ich — ein kleines Erbe, das mir meine Mutter hinterlassen, reicht aus, mir ein sorgenfreies, unabhängiges Dasein zu schaffen. Frei wie der Vogel ziehe ich durch die Welt, bald hier, bald dort verweilend, freilich einsam und freudlos. Aber ich habe abgeschlossen mit mir und der Welt, ich bin ruhig geworden, und nur gelegentlich wandelt mich eine Art Gefühlselft an.“

viele meiner Freunde von den Schlachtfeldern von Palestro und Magenta. Viele trugen die französische Militär-Medaille und die italienische Medaille. Ich drückte einige in die Hand; dann vor der Fahne in Trauer angekommen, blieb ich stehen und grüßte bis zur Erde. Alle diesen braven Soldaten weinten, und ich glaube, ich war nahe daran, mit ihnen zu weinen. In meinem Gasthof erwartete mich neue Unannehmlichkeiten. Mein Gespräch war nicht angetreten und ich mußte bis zum folgenden Tage warten, um mich umkleiden zu können. Dann legte ich meine Uniform an und begab mich zum König, den ich als ganz jungen Mann gekannt und der mich sehr liebholte. „Es freut mich,“ sagte er zu mir, indem er mir die Hand reichte, „ich mit einem der besten und ältesten Freunde meines Vaters zusammenzufinden. Durch ihn lernte ich Sie kennen und die französische Regierung konnte, um sich bei dieser schmerzlichen Gelegenheit vertreten zu lassen, keinen Mann wählen, dessen Anwesenheit mir werthvoller und theurer sein würde.“ — Was soll ich Ihnen weiter sagen? Ich bin sehr geehrt und sehr stolz, mein Land offiziell bei dem Leichnamsgang eines Königs vertreten zu haben, den ich aufrichtig liebte, aber ich bin auch sehr geehrt und sehr stolz, über den persönlichen Empfang, welcher mir in Rom von aller Welt von S. M. dem König Humbert an bis zum letzten Veragliere herab, zu Theil wurde. Es ist mir unbekannt, und ich will nicht wissen, ob die Regierung, wie man gesagt hat, es vorgezogen hätte, einen anderen Vertreter nach Rom zu senden; ich weiß nur, und ich bin ihm deshalb zu unendlichem Dank verpflichtet, daß der König Humbert lebhaft gewünscht hat, daß man mich sende. Rückschlüsse wäre ich übrigens ohne Auftrag und für meine eigene Rechnung nach Rom gereist. Man hat mich dort gern; man will dort anerkennen — man vergibt es hier ein wenig, — daß ich vor allem ein ganzer Soldat bin, und ich nur als Soldat durch 57-jährige Dienste vielleicht das Recht auf einige Rücksicht erworben habe.“ Hier wurde der Marshall lebhafter und fuhr fort: „Ja, man vergibt es! Unter dem Vorwande meiner persönlichen Meinungen, über die ich Niemanden Rechenschaft abzulegen habe, versuchten einige Blätter, mich in ich weiß nicht welche politische Verschwörung zu mischen; man klagt mich an, in einem gegebenen Augenblick zum Staatsstreich hingerietet zu haben. Der Staatsstreich, das in ihr großes Werk, und sie bemühen es, um mir die Erinnerung an das Haus Sallandrouze an den Kopf zu werfen. Aber mir ist es zu verdächtig, daß es nicht zusammengeflossen wurde, dieses Haus; ich war es, welcher die Batterie wegbringen ließ, welche es bombardieren sollte. . . Meine Soldaten waren außer sich; man hatte aus diesem Hause auf sie geschossen und mein Trompeter war an meiner Seite getötet worden; er fiel auf meine Stiefel. . . Ich beruhigte meine Leute, indem ich sie zum Angriff gegen die Barricade der Porte Saint Martin trieb. Auf dem Marsche zu derselben wurden 30 von ihnen getötet, aber kein Schuß wurde abgefeuert; ich hatte es ihnen verboten; keiner verwundete einen Aufständischen. Als sie an der Barricade angelangten, fanden sie die Batterie verlassen. Erst nach einer Stunde erfuhrten wir, daß die Vertheidiger dieser Barricade sich in den Hof der Mairie des 6. Arrondissements geflüchtet hatten. Dort wollten sie die Jäger zu Fuß, welche Leute verloren hatten, niederschießen. „Man tödet keine Ungläubigen, welche sich ergeben“ — schrie ich ihnen zu, und ich ließ die Aufständischen durch ein Bataillon der Garde de Paris (pariser Stadtsoldaten) an einen sicheren Ort bringen. . . Ich bin Soldat, ich gehorche den Befehlen, die man mir gibt, aber ich will nicht als Entschuldigung die Nothwendigkeit hat, sich zu verteidigen, und die Hoffnung, sein Leben zu retten.“

Paris, 27. Januar. [Aus der Deputirtenkammer. — Cadillan. — Der Herzog v. La Rochefoucauld-Bisaccia. — Der Gesetzentwurf betr. die Errichtung von Schulhäusern. — Duportal und Bonet-Duverdier. — Neue Entschlüsse der „Estafette“ über das Complot.] Die Kammer hat gestern die Wahl Cadillan's, des Deputirten von Arles, für ungültig erklärt. Gleich Cadillan sich wie ein Verzweifelter gegen dieses Verdict sträubte. Er hatte am Tage vorher eine zweistündige Vertheidigungsrede gehalten, gestern sprach er volle 3 Stunden und schloß damit, daß er seine Besserung, d. h. seinen Übertritt zur Republik versprach für den Fall, daß man ihn in die Versammlung aufnehmen wolle. Die Mehrheit ließ sich durch diese verlockende Zusage nicht bestechen. Cadillan ist weniger stolz als der Duc de la Rochefoucauld-Bisaccia, der bekanntlich erklärte, daß er stolz sei, aus dieser Kammer zu scheiden; Cadillan wird also jedenfalls bei dem allgemeinen Stimmentrage seines Mandats nachsuchen. So macht es übrigens auch der stolze Duc de la Rochefoucauld-Bisaccia selber. Er will wieder in diese Kammer eintreten, die ihm so großen Widerwillen einflößt und er hat seine Freunde im Senat gebeten, bei der am 7. Februar bevorstehenden Wahl eines lebenslänglichen Senators ihre Stimmen dem Duc Decazes zu geben, da er selber sich um ein neues Mandat bewerbt und seiner Wahl sicher ist. Der edle Herzog ist, wie man sieht, nicht nur stolz, sondern auch großmuthig. Er macht dem Duc Decazes, der doch nicht zu seinen Freunden gehört, ganze 5 Stimmen zum Geschenk. — In der ersten Hälfte der Sitzung nahm die Kammer den Gesetzentwurf betreffs Errichtung von Schulhäusern fast ohne Discussion an. Camille Sée hatte einen Gesetzentwurf im Sinne des Princips der Decentralisation ausgearbeitet, den er aber dem Unterrichtsminister zu Liebe zurückzog. Dem Bericht Floquet's über jenes Gesetz sind einige, wenn nicht neue, doch immer noch interessante Notizen zu entnehmen. Er erinnert daran, daß bis

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

„Und Lucie?“ fragte ich bewegt den Erzähler, da er schwieg. „Ich habe sie nie wieder gesehen. Sie ist mit ihrer Mutter verschollen. Ich suchte B. mehrmals auf, vermochte aber über den Gang der Verlobung nicht Näheres zu erfahren. Sie hat augenscheinlich in größter Eile stattgefunden. Wenn Sie mich nun fragen, weshalb ich einem Wesen, das mich offenbar nie wahr geliebt, das mich betrog, noch trauernden Theilnahme bewahre, so antworte ich Ihnen: weil ich jenes Wesen mit der ganzen Kraft meiner Seele geliebt, mit einer Glut, deren ich nie wieder fähig war, und weil ich noch nicht blaßt genug bin, Empfindungen, die mir einst heilig waren, nachträglich in den Staub zu ziehen. Deshalb gedenke ich Luciens, so oft dieser Tag sich erneut — es ist der Tag, an welchem ich von ihrer Verlobung Kenntnis erhielt, der Todestag meines Glücks. Lucie noch lebt, weiß ich nicht; ich gedenke ihrer wie einer Verstorbenen, ohne Groll, ohne Anklage. Hier haben Sie die Erklärung dafür, weshalb ich vorhin auf das Wohl einer Geschichtetranke trat.“

Die Nacht war tief herabgesunken, Sternenlicht glänzte am Himmel, dämmernder Mond Schein wehte über der Gegend. Gespensterhaft zeichneten sich die kolossalnen Bauwerke der alten Burg am Nachthimmel ab. Wir traten den Heimweg an, die Steintreppe abwärts, welche zu Thale führt. Es war eine wunderbare Sommernacht. In den Gebäuden schlügen die Nachtigallen, Blithenduft erfüllte die Luft — fast tagesschön lag die Stadt vor uns. Ich begleitete Theodor bis zu seinem Hotel und drückte ihm schweigend die Hand. Sein Gesicht zeigte beinahe Todtentäuse. Vielleicht war es der Mond Schein . . . (Schluß folgt.)

△ Mainz, 25. Jan. [Holteiseier.] Die biefige Holteiseier hat einen glänzenden Verlauf genommen. Außer dem Bildungsverein Freudestranz, der Turnerschaft und dem Buchdruckerverein waren noch viele Feestgäste, unter denen wir die Directoren der Realschule und des Gymnasiums bemerkten, erschienen. Die Feestrede hielt der Vorvorsitzende des Bildungsvereins Freudestranz, Herr Jacob Beth. Der Redner betonte u. A. den Umstand, daß der Holtei-Tag ein glänzendes Bezeugnis davon ablege, daß nun das deutsche Volk schon bei Lebzeiten seine großen Söhne zu ehren wisse. Die Feier sei nicht allein ein Fest der Dankbarkeit, sondern auch des Vaterlandes. Nachdem dem Dichter ein hoch ausgebrachter worden war, sprachen noch zwei andere Mitglieder über „Holtei in literar-historischer Beziehung“ und über „Holtei's Geschichten“. Den Beschluss des Abends bildeten noch eine Reihe von Declamationen und Mußvorträge.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)  
zur Revolution von Staatswegen nichts für das Elementarschulwesen geschehen ist. Unter der ersten Republik widmeten die gesetzgebenden Versammlungen der Unterrichtsfrage große Sorgfalt; das erste Kaiserreich fuhr nicht auf diesem Wege fort und schrieb während seiner ganzen Dauer für Unterstützung der Volksbildung in sein Jahresbudget nur die lächerliche Summe von 4500 Francs ein. Im Jahre 1830 war diese Summe durch allmäßige Erhöhungen auf 300,000 Francs gesteigert worden. Die Juliregierung brachte sie auf 1½ Millionen und unter der Republik wurde sie auf 5 Millionen gebracht. Aber es hat sich herausgestellt, daß, um zu einer befriedigenden Organisation des Elementarschulwesens zu gelangen, man noch ungefähr 17,800 Schulhäuser zu erbauen hat, nicht zu reden von denjenigen, welche eine Reparatur oder Vergrößerung bedürfen. Diesem Mangel soll zum Theil das vorliegende Gesetz abhelfen, welches den Gemeinden eine Subvention von 60 Millionen, in 5 Jahren zahlbar, zur Verfügung stellt. Das Gesetz war schon am 1. März 1877 von Jules Simon und Waddington eingebracht und von der Budgetcommission angenommen worden. Aber der 16. Mai war der Ausführung der Reform in den Weg getreten. — Die Intransigenten von der äußersten Linken hatten in den letzten Tagen mancherlei Verdrießlichkeiten, die mit der Aussöhnung zweier ihrer Parteigenossen enden. Man weiß, welche üblen Folgen die gehässigen Angriffe Duportal's gegen Gambetta für den Angreifer hatten. Gambetta's Organ veröffentlichte eine demuthige Supplik, welche Duportal seiner Zeit an Napoleon III. gerichtet hatte. Duportal konnte sich nicht rechtfertigen und die äußerste Linke hat gestern beschlossen, ihn von ihrer Parteiliste zu streichen. Darauf hin hat er auch seine Entlassung als Chefredacteur des „Peuple“ und des „Mévél“ geben müssen und ohne Zweifel wird er sein Deputirtenmandat niederlegen. Nicht besser ergeht es Bonnet-Duverdier, der sich bekanntlich noch im Gefängnisse befindet. Er ist gewisser zweideutiger Handlungen beschuldigt und ein Ehrengericht, aus republikanischen Deputirten bestehend, hat erklärt, daß er sein Mandat aufzugeben habe. Bonnet-Duverdier hat sich gefügt und sein Entlassungsschreiben ist in den Händen des Präsidenten Grévy. Man sagt, daß in seinem Wahlbezirk (Eyon) Naquet als Candidat auftreten wird. Naquet beweist darüber, daß er vom Überglauben frei ist, denn dieser Bezirk ist ein Unglücksbezirk. Er wählte der Reihe nach Ranc, der vom Kriegsgericht

„Verurtheilt“ in der Verbannung lebt, Ordinaire, der wegen Spiel-schulden verfolgt worden ist und Bonnet-Duverdier, der, wie gesagt, von seinen Collegen zum Austritt aus der Kammer gezwungen wird. — Die bonapartistische „Estatfette“ hat die Specialität der Ent-hüllungen. Man erinnert sich des Aufsehens, welches durch ihren Bericht über die Umrüste im Elsässer vor dem 14. December hervorgerufen worden. Sie bringt jetzt neue Enthüllungen unter dem Titel „das Complot“, welche ihr nach ihrer Be-hauptung ebenfalls von einer politischen Persönlichkeit, die an den Unterhandlungen betheiligt war, zugegangen sind. Darnach hätten Unternehmer des Staatsreichs von vornherein sehr gut gewußt, sie den Marschall Mac Mahon nie zu einem Gewaltstreich veran-lassen würden. Sie waren auf seinen Rücktritt gefaßt, sie trieben ihn selbst zum Rücktritt an, aber sie wollten dem Congres nicht Zeit lassen, es verfassungsmäßigem Wege einen Nachfolger zu wählen. Sie hatten von dem Grafen Chambord die Krone angeboten, aber auch hier haben sie sich von der Überzeugung leiten, daß der Graf unter solchen Umständen den Thron nicht annehmen werde, und in Wahrheit beabsichtigten sie, einem Prinzen von Orleans mit dem Titel „Generallieutenant von Frankreich“ an die Spitze einer dictatorischen Regierung zu stellen. Es wurden Unterhandlungen mit Frohsdorf eingeleitet, der Graf Chambord lehnte ab, wie man es erwartet hatte, aber schließlich lehnte auch der Prinz von Orleans ab, was man nicht erwartet hatte. Es blieb also nur übrig, von Mac Mahon zu erwirken, daß er auf seinen Rücktritt verzichte. Wir lassen dahingestellt, ob der Bericht der „Estatfette“ ebenso authentisch wie die früheren Ent-hüllungen. Er glänzt nicht in demselben Maße durch die Genauigkeit der Details und die große Zahl der Eigennamen, er hält sich mehr in

### **Enseñanzas**

A.A.C. London, 26. Jan. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] erkundigte sich der Earl von Sandwich, ob es wahr sei, daß die Flotte nach den Dardanellen beordert worden sei, und wenn so, zu

Lord Beaconsfield antwortete: „Wir sind nicht in der Lage, irgend welche Auskunft über die Unterhandlungen zwischen den Kriegsführenden zu geben. Da die russischen Streitkräfte in der Richtung vorgebrungen, wo britische Interessen hauptsächlich berührt werden und der Sultan uns angezeigt hatte, daß in seiner Hauptstadt Leben und Eigentum nicht sicher seien, erheilte Ihrer Majestät Regierung der Flotte den Befehl, von der Bai von Bouarla nach den Dardanellen zum Schutze von Konstantinopel zu segeln. Zu gleicher Zeit bereiteten wir eine telegraphische Depesche an die Mächte, darunter Russland und die Porte, vor, welche erklärte, daß die Regierung in dem von ihr eingeschlagenen Verfahren nicht im mindesten von der Neutralitätspolitik, die sie von Anfang an aufrecht erhalten, abweiche; daß die britische Flotte nur nach den Dardanellen fahre, um britische Unterthanen und britisches Eigentum zu beschützen, sowie die britischen Interessen in den Meerengen zu wahren. Dieselbe Erklärung wurde auch dem Admiral der Flotte mitgetheilt. Seitdem die Regierung zu diesem Entschluß gelangt ist, hat sie Kenntniß von den Friedensbedingungen erhalten, und da sie nach einer Prüfung derselben zu der Meinung gelangte, daß sie eine Grundlage für einen Waffenstillstand liefern, hat sie dem Admiral die Weisung ertheilt, nicht in die Dardanellen einzufahren, sondern in der Bai von Beska zu

Sodann ergriff der Earl von Carnarvon das Wort zu einer persönlichen Erklärung. Er sagte, er hätte die Erlaubniß der Königin erhalten, die Umstände zu erläutern, unter denen er seine Demission gegeben habe. Diese Demission sei von der Königin angenommen worden. Er wolle keinem seiner Collegen irgend einen Tadel heimesse, aber es seien Umstände entstanden, die es ihm zur Pflicht machten, diesen Schritt zu thun. Er hätte gegen den Entschluß gestimmt, die Flotte nach den Dardanellen zu senden, sowie auch gegen den Supplementarcredit, welchen der Schatzkanzler angekündigt habe. Nach seinem Ermessen hätte von einem solchen Credit nicht die Rede sein sollen, bis die Friedensbedingungen bekannt geworden seien. Am 2. Januar hatte er Gelegenheit, eine Deputation zu empfangen, und man werde sich erinnern, daß er bei diesem Anlaß eine Rede gehalten, in welcher er seine Ansichten über den Stand der Angelegenheiten im Orient ausdrückte. Am folgenden Tage mißbilligte der Premierminister im Cabinetsrahe sehr streng die von ihm gebrauchten Ausdrücke. Da dieselben aber nicht desabourirt wurden, fühlte er sich berechtigt zu glauben, daß er die Ansichten der Regierung nicht falsch dargestellt hätte. Dies glaube er auch heute noch. Am 12. Januar discutierte das Cabinet die Zweckmäßigkeit der Entsendung der Flotte nach den Dardanellen, und er äußerte sich entschieden gegen diese Maßregel. Das Cabinet wurde nicht schlüssig darüber; aber am 15. d. sah es den endgültigen Beschuß, die Flotte nach Gallipoli zu senden. Er richtete in Folge dessen ein Schreiben an den Premierminister, worin er ihm die Gründe seiner Opposition gegen die Maßregel auseinandersetzte und seine Demission einreichte. Lord Beaconsfield's Antwort verleitete ihn zu dem Glauben, daß die Absicht, die Flotte nach den Dardanellen zu senden, aufgegeben werden. Das Schreiben des Premierministers schloß wie folgt: „Ich werde demnach Ihre Demission Ihrer Majestät nicht unterbreiten. Ein solcher Schritt würde mich eines Collegen beraubten, den ich“

hochschäke, und sollte auf jeden Fall für eine Zeit reservirt werden, wenn irgend eine ernste Differenz zwischen uns vorhanden ist, was gegenwärtig nicht der Fall zu sein scheint.“ Wenige Tage später wurde indeß aufs Neue beschlossen, die Flotte nach Konstantinopel zu senden, worauf er abermals seine Demission gab, die diesmal angenommen wurde. Obwohl dem Admiral der Flotte seitdem Contreordre ertheilt worden, könne er (Carnarvon) nicht umbinden zu sagen, daß dies nicht die Folge neuer Meinungsverschiedenheit im Cabinet, sondern der inzwischen eingetretenen Verständigung zwischen der Pforte und Russland sei. Die Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Cabinet existirte schon seit geraumer Zeit. Er beanstandete die Bewegung der Flotte aus dem Grunde, daß, wenn derselben active Maßregeln folgten, dies eine Abweichung von jener Neutralität, für deren Aufrechterhaltung sich die Regierung verbindlich gemacht hat, bilden würde. Er glaubte auch, daß der Zeitpunkt unglücklich gewählt war, nämlich während der kritischsten Zeit der Unterhandlungen, wo eine Einigung die Türkei ermuntern durfte, den Krieg gegen ihr eigenes Interesse fortzuführen, und als eine Drohung gegen Russland aufgefaßt werden könnte. (Lauter Beifall von den Bänken der Opposition.)

Lord Beaconsfield, der sich zur Erwiderung erhob, bemerkte, er könne nachdem er die Rede Lord Carnarvon's gehört, nicht verstehen, warum es eigentlich aus dem Cabinet geschieden sei. Er erinnerte das Haus daran, daß, als die Regierung die britischen Interessen definiert und erklärt hatte, daß eine Besetzung von Konstantinopel nicht mit Gleichgültigkeit betrachtet werden würde, und daß England die Aufrechterhaltung der bestehenden Vertragsbestimmungen in Bezug auf die Mäerenge wünschte. Indem der Flotte der Befehl ertheilt wurde, unter gewissen Eventualitäten in die Dardanellen einzulaufen, wünschte die Regierung lediglich diese Interessen zu wahren. Die Regierung gelang es, Egypten vor einer Invasion zu schützen. Die ministerielle Politik der bedingten Neutralität habe sich tatsächlich niemals verändert. Es mögen Differenzen hinsichtlich der Methode in der Ausführung dieser Politik bestanden haben, aber niemals betreffs der Aufrechterhaltung derselben. Er bedauerte sehr, daß Lord Carnarvon glaubte, der Modus, in welchem die Regierung ihre Politik zu vindiciren veruchtete, wäre eine hinreichende Ursache für seinen Rücktritt. Aber was mit Bezug auf die Flotte geschehen sei, verändere in keiner Weise diese Politik. Was die zur Ausführung ihrer Politik adoptirten Mittel anbelange, so würde die Regierung zu gehöriger Zeit vorbereitet sein, das, was sie gehabt habe, zu rechtfertigen. Die Maxregel, welche die Regierung ergriffen, hatte eine heilsame Wirkung und würde fortfahren, eine solche auch fernerhin zu haben. Sie bildete einen Theil der feststehenden Politik, welche die Regierung zu verfolgen entschlossen sei. Aber wenn jene Neutralität, welche die Regierung zu beobachten bereit sei, davon abhänge, die größten Interessen des Reiches unvertheidigt zu lassen, dann sei er nicht länger für Neutralität, sondern zu Gunsten der Interessen des Landes und der Chre von dessen Souveränität. (Beifall.)

Lord Granville bemerkte, daß, obwohl Lord Beaconsfield nicht verstecken könne, warum der Minister für die Colonien zurückgetreten sei, das Land dies wohl verstehen würde. Er bat sodann die Regierung um Auskunft über die russischen Friedensbedingungen und erkundigte sich, ob außer Lord Carnarvon noch ein anderer Minister aus dem Amte geschieden sei und ob weitere diplomatische Schriftstüde über die Orienfrage existirten, die dem Parlamente unterbreitet werden könnten.

Der Premierminister erwiderte, er sei nicht befugt, die Waffenstillstands-Bedingungen mitzuteilen, da sie der Regierung in vertraulicher Weise mitgetheilt worden. Die noch vorhandenen Actenstücke über die orientalische Frage könnten erst vorgelegt werden, wenn die anderen Regierungen, die daran betheiligt seien, ihre Zustimmung dazu ertheilt hätten. Was die Anfrage betreffe, ob außer Lord Carnarvon noch ein anderer Minister seine Demission gegeben, so sei es eines der Privilegien von Cabinetsministern, die ihr Amt niederlegten, diesen Schritt und dessen Grund dem Hause selber zu eröffnen. Dieses Privilegium heabsichtige er nicht anzuftaufen.

Nach einigen Bemerkungen Lord Dunsany's wurde der Gegenstand verlassen.

Lord Dorchester erkundigte sich, ob die jüngste Entsendung des Earls von Roden nach Italien, um dem Leichenbegräbniß des Königs Victor Emanuel beizuwöhnen, ein Tribut der Achtung war, welchen die Königin dem Andenken des dahingeschiedenen Monarchen zollte, oder ob er als Vertreter der Regierung nach Rom ging. Er wünschte zu wissen, warum ein einfacher Kammerherr zum Vertreter Englands bei einem so wichtigen Ereignisse gewählt wurde, während Frankreich dabei durch einen Marschall, der eine Armee in der Krimm befiehlt, und Deutschland durch den Kronprinzen des Reichs repräsentirt waren.

Lord Beaconsfield antwortete: „Ich brauche dem Hause kaum die Versicherung zu ertheilen, daß in der Entsendung des Carls von Norden nach Rom, statt eines Prinzen des königl. Hauses, den Gedanken der Königin oder der Regierung nichts fernher lag, als das Anderen an König Victor Emanuel mit Gleitgänglichkeit zu behandeln. Der verstorbenen König war nicht allein der persönliche Freund der Königin, sondern er war auch unsre treuer Alliirter. Die Königin hat dem neuen König von Italien die höchste Auszeichnung, die in ihrer Macht steht, nämlich den Rosenbandorden, verliehen, und diese Auszeichnung hat König Humbert in der markantesten

[Im Unter-hause] stellte nach Erledigung einiger Interpellationen von  
geringen Anteile der Marquis von Hartington eine Reihe von Fragen

geringen Interesse der Marquis von Harrington eine Reihe von Fragen an die Regierung mit Bezug auf die Ereignisse der letzten 24 Stunden. Der Schatzkanzler, der, als er sich erhob, von den Ministeriellen im Hause mit lebhaftem Beifall empfangen wurde, erwiderte, Lord Derby hätte heute vom russischen Botschafter „die Rubriken gewisser Grundlagen“, auf denen der Frieden geschlossen werden dürfte, empfangen, aber da dieselben privatim mitgeteilt worden, sei er nicht befugt, dem Hause davon Kenntnis zu geben. Da die Regierung nicht wusste, daß ein Waffenstillstand den Abfluß nahe sei, würde der Mittelmeerschiffe der Befehl gefändt, nach den Dardanellen zu segeln, um das Gewässer offen zu halten und im Falle von Zuläufen in Konstantinopel das Leben und Eigentum der dortigen britischen Unterthanen zu schützen. Auf Grund der heute erhaltenen Mitteilungen sei jedoch die Flotte angewiesen worden, bis auf Weiteres an der Mündung der Dardanellen zu bleiben. Der Supplementar-Etat würde dem Hause im Laufe des Abends vorgelegt werden. Der Betrag desselben beziffere sich auf sechs Millionen Pfund Sterling. Was die ministeriellen Missionen anbelange, so sei er nicht ermächtigt, dem Hause darüber eine Mittheilung zu machen, und den weiteren diplomatischen Schriftwechsel zu Orientfrage könnte die Regierung, da derselbe vertraulicher Weise mit anderen Mächten gepflogen wurde, ohne deren Zustimmung nicht vorlegen. Auf die weitere Anfrage des Führers der Opposition, ob die Einwilligung der Pforte zu der Einfahrt der britischen Flotte in die Dardanellen eingeholt worden, erwiderte der Schatzkanzler, daß der Punkt nicht übersehen werde. Er würde darüber weitere Erklärungen am nächsten Montag abgeben.

**O s m a n i s c h e s R e i c h.**

B. F. Bukarest, 26. Jan. (Von unserem Special-Correspondenten.) [Die türkischen Gefangenen. — Widdin. — Ster von Rumänen.] Wie den Gefangenen von Plewna der anhaltende Schneesturm verhängnisvoll wurde, so haben auch den Kriegsgefangenen von der Capitulation von Schipka sich Gefahren entgegengestellt, die ihre Zahl in einem Grade lichten, wie es der hartnäckigste Kampf kaum schlimmer im Stande gewesen wäre. Ein Transport von 400 Mann ist, wie ich soeben erfahren, total zu Grunde gegangen. Bei Überschreiten der Donau brach die Eisdecke und nach einem zweifellosen Kampfe gegen Schollen und Wogen fand die ganze Masse — wieviel gerettet wurden, ist noch nicht bekannt — ein ruhmloses Ende im Strombett der Donau. Von den Übergangsstellen bis nach Bukarest hin sind die Leichen erfrorener Türken wie Pferde- und Büffelcadaver so dicht gesät, daß von verschiedenster Seite ein rascher Forträumen der Leichen verlangt wird, indem man, und nicht unUnrecht, auf die Gefahren des Ausbruchs einer Epidemie hinweist, welche sich sehr leicht entwickeln könnte, da das anhaltende Thauwetter eine schnellere Zersetzung der Cadaver begünstigt. Die hier internierten Gefangenen sangen an, sich langsam von den überstandenen Strapazen zu erholen, wenn man auch immer noch zahlreichen kraftlosen Gestalten begegnet, die, in braune Mäntel oder Decken gehüllt die Straßen der rumänischen Hauptstadt durchzehen, um sich Almosen zu erbitten. Weitaus die Mehrzahl ist allerdings ihrer Entbehrungen zu stolz dazu und diese echten Türken kann man denn beobachten, wie sie stundenlang unbeweglich an irgend einer

Straßenecke stehen und mit unsäglicher Verachtung auf die sie anstarrenden Rumänen herabsehen. Gegen Insulten von Seiten dieser letzteren werden sie, wie wir constatiren können, durch russische Militärs in lobenswerther Weise in Schutz genommen. Dem Betragen der türkischen Offiziere wird allgemein ein sehr gutes Zeugniß ausgestellt, merkwürdig ist es, daß sich eine ganze Anzahl unter ihnen befindet von solchen, welche Deutsch verstehen. Bei der von beiden Gegnern verfolgten Hinhaltungspolitik ist an eine baldige Heimkehr der Gefangenen nicht zu denken. — Von der Spannung, in welcher man sich hier in Bezug auf die Haltung Englands und Österreichs befindet, geben die seltsamsten Gerüchte, welche hier kursieren, einen lebhaften Beweis. Dem plötzlichen, energischen Vorgehen in dem Angriff gegen Widdin wäre ich geneigt, ein politisches Motiv zu Grunde zu legen. Man will Alles daransezeln, vor Eintritt der Waffenruhe Widdin in Besitz zu nehmen. Aus guter Quelle wird mir auch versichert, die Absicht liege vor, jene Festung, sowie den ganzen Landstrich zwischen Com Palanca und dem Timok rumänischerseits als Pfand für Zahlung der Kriegskosten besetzt zu halten. Gegen die Abtretung bessarabischer Gebietsteile zieht die gesammte rumänische Presse zu Felde. In dem Gefecht am 25. vor Widdin, wobei es sich um Wegnahme einer im nächsten Bereich der Festung gelegenen und auch befestigten Ortschaft handelte, haben die Rumänen wieder mit gewohntem Glück gesiegt. 5 Geschütze und zahlreiche Gefangene fielen ihnen in die Hände. Seit dem 24. wird die Beschießung der Festung mit aller Kraft während der Tagesstunden fortgesetzt. Da die Stärke Widdin's größtentheils in seinen Wassergräben beruht, so dürfte das inzwischen eingetretene Thauwetter den Rumänen weniger willkommen sein. — Die Annahme des Ordens „Stern von Rumänien“ ist von einem zweiten rumänischen General verweigert worden.

## Provinzial - Zeitung

Breslau, 29. Januar. [Tagesbericht.]

= [Zur Frage der dienstlichen Stellung der Guts- und Gemeinde-Borsteher zum Amtsborsteher.] Ein Gemeindevorsteher hatte sich geweigert, polizeiliche Strafverfügungen, welche ihm der Amtsborsteher zur Insinuation an Drispegefessene übermittelt hatte, diesen zu behändigen, weil Solches nicht seines Amtes sei. In Folge dessen verhängte der Kreis-Landrat gegen ihn eine Ordnungsstrafe von 3 M. Hiergegen rief der Gemeindevorsteher die Entscheidung des Bezirksverwaltungsgerichts an und dieses erkannte dem Antrage des Klägers entsprechend auf Aufhebung der Disciplinaryverfügung, weil die Behändigung polizeilicher Strafverfügungen im Allgemeinen nicht Sache des Drisvorstandes sei und zu den polizeilichen Maßregeln, deren Ausführung nach der Kreisordnung der Amtsborsteher dem Guts- oder Gemeinde-Borsteher übertragen könne, nicht gerechnet werden dürfe; sie liege vielmehr dem Amtsborsteher selbst ob, welcher sich der Post oder des Amtsdieners bedienen könne. Die Uebertragung derartiger Botendienste würde das schon an sich schwere Amt des Drisvorsteher zu sehr belasten. Dagegen erkannte das Ober-Verwaltungsgericht auf die Beklagterseits eingelegte Berufung, die Vorentscheidung abändernd, auf Aufrechterhaltung der Disciplinaryverfügung mit der Maßgabe, daß an Stelle der Geldbuße ein „Beweis“ trete. Nach den Bestimmungen der Kreisordnung — wurde ausgeführt — sei der Gemeindevorsteher das Organ des Amtsborstebers, und Gemeinde- sowie Gutsvorstände wären verbunden, den Anweisungen und Austragten des Amtsborstebers, welche derselbe in Gemätheit seiner gesetzlichen Befugnisse in Dienstangelegenheiten an sie erläßt, nachzukommen. Zu den Dienst-Angelegenheiten des Letzteren gehöre aber nicht allein der Erlass polizeilicher Strafverfügungen, sondern auch die Sorge dafür, daß dieselben den Adressaten vorschriftsmäßig behändigt würden, da die Verfügung erst durch die Behändigung Kraft erlange. Um zweitmäßigsten würde allerdings in der Regel die Behändigung durch den Amtsdienner oder die Post geschehen, doch überschreite der Amtsborsteher keineswegs seine Befugnisse, wenn er sich dazu der Gemeinde- oder Gutsvorstände als seiner Organe bedient. Es würden hiermit Letzteren keineswegs niedere Botendienste angesonnen, da sie die Behändigung durch diejenigen Organe vornehmen lassen könnten, welcher sie sich selbst bedienen, wenn sie in ihrer Eigenschaft als „Obrigkeit“ an die Gemeinde- resp. Gutsinsassen Vorladungen u. ergehen lassen. Kläger wäre daher verpflichtet gewesen, den Auftrag zu erledigen. Da er sich dessen geweigert, so wäre die Verfügung an sich gerechtfertigt. Die Verhängung einer Geldbuße dagegen schien um deswillen nicht angezeigt, weil der Kläger offenbar in dem guten Glauben gewesen sei, daß der vom Amtsborsteher ihm ertheilte Austrag die Befugnisse desselben überschreite und weil sich nicht verleugnen lasse, daß die Bewirkung der Behändigung von Verfügungen für den Kläger besonders belästigend ist. An Stelle der Geldbuße wäre daher nur ein Marterlo zu verhängen kommen.

daher nur ein Verweis zu verhängen gewesen.  
[ Zur Frage der Abgabepflichtigkeit wüster Bauernhufen.] Ein Gutsbesitzer fühlte sich darüber beschwert, daß er zu den Gemeindelasten herangezogen wurde, und klagte dagegen, indem er ausführte, daß er weder zu den Dorfeinwohnern noch den Gemeindemitgliedern gehöre, und daß die angeblich zu dem Gutsbezirk gehörigen, in ihrer Begrenzung nicht mehr festzustellenden wüsten Hufen freie Erbschaftshufen gewesen seien, für welche früher nur ein Schulzengehalt gezahlt worden sei. Der verklagte Gemeinde-Vorstand behauptete, daß der Kläger in Ansehung der wüsten Hufen communalsteuerpflichtig sei, da die Incommunalisierung derselben mit dem Gutsbezirke in den Formen des Gesetzes vom 14. April 1856 nicht nachgewiesen worden wäre, worauf der Kreisausschuß den Kläger abwies. Der Gutsbesitzer war aber inzwischen in die Lage gekommen, durch Urkunden aus dem Staatsarchiv den Nachweis zu erbringen, daß die gedachten Wüstungen schon vor dem Jahre 1633 zu seinem Gute eingezogen gewesen wären und bestrikt deshalb die Berufungskanzlei. Der Gemeindevorstand gab zwar diese Thatfache nunmehr zu, stützte aber jetzt seinen Anspruch auf Verjährung, da das Dominium seit Menschengedenken Communalabgaben gezahlt hätte. Das Bezirks-Berwaltungsgericht sprach unter Abänderung der Vorentscheidung die Freilassung des Klägers von der geforderten Gemeindeabgabe aus, weil aus der Einziehung der wüsten Bauernhufen zum Gute vor dem Jahre 1633 die Communalabgabefreiheit des Berufungsklägers nach § 6 der Constitution vom 14. Juli 1749 sich ergebe. Der Verjährungs-Einwand des Verklagten sei nicht zu berücksichtigen gewesen, da er unlubstiantisch geblieben wäre. Es hätte nämlich, um ein entsprechendes Forderungsrecht zu begründen, mindestens unter Beweis gestellt werden

[Nachrevision zur Ermittlung von Militärflichtigen.] In der Zeit vom 15. bis 23. Januar erfolgte laut Bekanntmachung vom 24. December v. J. die Aufnahme der bei dem Militär-Ersatzgeschäft concurrenden Militärflichtigen. Die Herren Bezirksvorsteher sind in Folge dessen nunmehr von Seiten des Magistrats aufgefordert worden, sich über den Umfang der Verpflichtung zur Anmeldung der Gestellungspflichtigen zu informiren und vom 2. Februar ab in ihren Bezirken eine Nachrevison abzuhalten, wobei mit der größten Genauigkeit verfahren werden muß. Es wird jedem derselben ein Polizeibeamter beigegeben, welcher mit der Führung der Nachrevision betraut wird. In jedem Falle findet eine Eintragung darüber statt, ob der bei der Nachrevision ermittelte Heerespflichtige sich zur Zeit der Anmeldungsstermine in den Tagen vom 15. Januar bis 1. Februar am Orte befunden und, wenn er abwesend war, wem sonst die Verpflichtung zu dieser Anmeldung obgelegen hat. Insbesondere aber muß die Eintragung nach Möglichkeit nur auf Grund der vorgelegten resp. einzufügenden be- züglichen Urteile z. Z. bewirkt, in den Fällen aber, wo die erforderlichen Scheine nicht beigebracht werden können, dieses ausdrücklich in der Rubrik „Bemerkungen“ durch die Notiz „ohne Papiere“ hervorgehoben werden. Die Richtigkeit der Revisionsliste muß der Bezirksvorsteher durch seine Unterschrift

\* [Veröffentlichungen des k. deutschen Gesundheitsamtes.] Woche vom 20. bis 26. Januar.] Anfang dieser Woche herrschten an allen Berichtsstationen westliche und südwestliche Windströmungen vor, die den 15. Januar in westliche und nordwestliche Windrichtungen übergingen, um auch bis Ende der Woche vorherrschend zu bleiben. Die Temperatur der Luft erreichte im Allgemeinen das Monatsmittel nicht. In München sank das Quecksilber im Thermometer am 13. Januar bis auf  $-18.5^{\circ}$  N. Feuchtigkeitsniederschläge (meist in Schneeform) waren Mitte der Woche in Mittel- und Süddeutschland häufig, der spärlichste Niederschlag war in

Breslau. — Von 7,298,101 Bewohnern deutscher Städte starben während der Woche 3625, was auf je 1000 Bewohner und per Jahr berechnet, einem Verhältnisse von 25,8 entspricht gegen 26,1 der vorangegangenen Woche. Die Zahl der Geburten während der vorangegangenen Woche betrug 5559, so daß sich ein natürlicher Zuwachs von 1934 Personen ergibt. Die Gesamtsterblichkeit ist im Vergleich zur Vorwoche in den meisten klimatischen Städtegruppen geringer geworden, nur in den Städten des Oder- und Warthe-Gebietes, das sächsisch-märkischen Tieflandes und der oberhessischen Niederung war sie vermehrt. An der Gesamtsterblichkeit nahm im Vergleich zur Vorwoche das Säuglingsalter, sowie die Altersklassen von 6—20 und 21—40 Jahren einen größeren Anteil. Insbesonders erhöht war die Sterblichkeit der Kinder unter 1 Jahr in den Städten des Oder- und Warthe-Gebietes, in den mitteldeutschen Städtegruppen und in der niederrheinischen Niederung. Der Anteil des Kreisgebietes an der Gesamtsterblichkeit war etwas kleiner als in der Vorwoche. In der Oder- und Warthegegend kamen auf je 100 Todesfälle 31,7 Kinder im ersten Lebensjahr und 15,7 Personen im Alter über 60 Jahre. — Unter den Todesursachen erfuhrn von den Infektionskrankheiten Masern, Scharlachfieber und diphtheritische Affectionen einen Nachschub. — In unserer Oder- und Warthegegend war verhältnismäßig die Sterblichkeit am größten in Breslau, wo auf je 1000 Bewohner und pro Jahr 32,7 starben, dann kommen die Städte Liegnitz, Bromberg, Königshütte, Landsberg a. d. W., Schweidnitz, Beuthen O.S., Neisse, Gr. Glogau, Ratibor und Brieg, in denen durchschnittlich 27,2 starben, zu letzter Breslau mit der geringsten Sterblichkeit, nämlich 26,1 auf 1000 Bewohner und pro Jahr. Verhältnismäßig größer als in Breslau war die Sterblichkeit in München mit 30,9 — Hamburg mit 29,0 — Frankfurt a. M. mit 28,5 — Königshütte mit 27,6. Geringer als in Breslau war verhältnismäßig die Sterblichkeit in Berlin mit 25,1 — Köln mit 21,7 — Dresden mit 19,5. In Wien starben: 32,1 — London 27,8 — Paris 26,4. Die Sterblichkeit war verhältnismäßig im Auslande am größten: in Madras (394,000 Einw.) mit 97,2. Am geringsten wieder in St. Louis (500,000 Einw.) mit 9,1 auf 1000 Bewohner und pro Jahr gerechnet.

\* [Im Verein für Geschichte der bildenden Künste] wird Donnerstag, Abend 7 Uhr, Herr Oberstleutnant Nowag einen Vortrag über "Bemerkungen über englisch-gotische Kathedralen" halten. Auch wird Herr Dr. Beblo einige bunte Photographien vorlegen und kurz besprechen.

\*\* [Von der Universität] Herr Kleineidam (zu Hohen-Giersdorf geb.) wird Donnerstag, den 31. Januar, Mittags 12 Uhr, in der Aula Leopoldina seine Inaugural-Dissertation „zur Anatomie der chronischen Malaria“ befreit. Erlangung der medicinischen Doctorwürde öffentlich vertheidigen. Die öffentlichen Opponenten werden die Herren: Dr. med. Beyer und Dr. med. Trümper sein.

\* [Im Stadttheater] tritt am Mittwoch Herr Ludwig als Camont auf. Das Stück wird nicht wiederholt. Ferner wird Herr Ludwig in dem Lustspiel „Durch's Ohr“ und als Gringoire auftreten und voraussichtlich Sonntag sein Gaufpiel mit „Struensee“ beschließen.

? [Von der Theater] Am nächsten Freitag geht „Fromont jr. und Risler sen.“ von Daudet und Belot, nach dem bekannten Roman des Erstere bearbeitet, in Scene. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Bearbeitung mit der kürzlich im Thalia-Theater gegebenen, von uns abfällig beurteilten Nichts gemeint hat.

μ. [Wohltätigkeits-Concert] Die Ansprüche, welche Seitens der Armen an die Odervorstadtische Suppen-Anstalt gestellt werden, haben einen derartigen Umfang erhalten, daß die gegenwärtigen Einnahmen nicht ausreichend sind. — Dies hat Anlaß gegeben, zum Besten dieses wohltätigen Instituts ein Concert zu veranstalten, welches am Montag, den 11. Februar im Saale des Schießwerders stattfinden wird und ist für dasselbe die Capelle des Schlesischen Artillerie-Regiments unter Leitung des Herrn Musik-Directors Englich engagirt worden. — Das auf 30 Pfennige festgesetzte Entrée, außer welchen selbstverständlich Mehrbeiträge dankend angenommen werden, dürfte wohl eine reiche Einnahme in Aussicht stellen.

+ [Thoma'scher Gesangverein] In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Thoma'schen Gesangvereins wurde beschlossen, dem Verein den Namen seines jetzigen Dirigenten beizulegen. Der Verein heißt von jetzt ab Bub'scher Gesangverein.

B. [Tollfahrt] Wie bereits gemeldet, kamen am Sonntag Nachmittag mehrere Schülenschläfer auf der Oder in Gefahr, weil durch das Steigen des Wassers sich das Eis von den Ufern löste. Auf polizeiliche Anordnung wurden an jenen Stellen, wo das Publikum die Eisfläche zu Überhängen benutzte, große Löcher geschlagen, um dadurch vor dem Betreten des Eises zu warnen. Inzwischen war das Wasser der Ode bedeutend gefüllt und ergab sich in sukkumbem Fall durch die am Steinbamm gelegenen Flutbrunnen in die Oder, hier sehr bald große Lücken in das Eis spülend. Trotzdem sah Referent noch gestern (Montag) Nachmittag 5 Uhr verschiedene, dem Arbeiterschlund angehörende Personen, von dem Ufer an der Gasanstalt aus nach der an der Uferstraße gelegenen Treppe der Ufersfähre zu den Weg über die Eisfläche benutzt. — Nur mit Lebensgefahr gelangten sie an das jenseitige Ufer. Welch' Jammer und Wehklagen wäre in der betreffenden Familie entstanden, wenn einer dieser Männer seiner mehr als leichtsinnigen Handlungsweise zum Opfer fiel?

□ [Verhaftung] In kaufmännischen Kreisen erregt die gestern stattgefundene Haftnahme eines hiesigen Kaufmanns bedeutendes Aufsehen. Ohne der Untersuchung vorzugreifen, können wir mittheilen, daß derselbe durch Besluß des Stadterichterpräsidiums dem Sicherungsarrest überwiesen wurde, nachdem über die von demselben beantragte Concurseröffnung Besluß gefaßt worden war.

+ [Ein Kämmelblättchen-Consortium] Am 26. d. Mon. traf ein Kämmelblättchen aus der Provinz hier ein, welcher auf seinem Wege nach dem Innern der Stadt auf den Leichstraßen von einem unbekannten Manne, der sich Schubert nannte und aus Frankfurt a. O. sein wollte, mit der Frage angeredet wurde, wann wohl der Zug nach Berlin abginge. Beide ließen sich miteinander in ein Gespräch ein und der angebliche Schubert führte seinen neugewonnenen Bekannten in einen Liqueurladen, wo er ihn mit einem Gläschen Brannwein traktirte. Der Kämmelblättchen wollte ihm in Freigebigkeit nicht nachstehen und so besuchten beide nunmehr einen Restaurations-Keller auf der Neuen Taschenstraße, um einige Kusen bairisch Bier zu trinken. Hier traten plötzlich zwei Herren ein, die sich an denselben Tisch setzten und die später Karten zum Kämmelblättchen brachten, mit welchen sie das sogenannte Kämmelblättchen-Spiel begannen. Zuerst wurde um Bier, dann um Geld gespielt. Auch der Kämmelblättchen wurde zur Beleidigung aufgerufen und ließ man denselben anfänglich gegen 100 Mark gewinnen, schließlich aber wendete sich sein Glück und die Betrüger nahmen ihm seine aus 300 Mark bestehende Baarschaft ab. Die beiden fremden Herren entfernten sich und Schubert erklärte dem Kämmelblättchen, daß er einen reichen Verwandten in Breslau habe, von dem er sich Geld borgen und ihm davon eine Summe vorschreiben würde. In Wahrheit aber suchte dieser Betrüger, der im Consortium den Schlepper gemacht hatte, ebenfalls nur eine günstige Gelegenheit, um bequem verdurst zu können. Der geruppte Kämmelblättchen, der — ohne auch nur einen Penny Geld zu besitzen — hilflos stand, nahm nun leider zu spät die Hilfe der Polizei in Anspruch.

+ [10 Mark Belohnung] In der verflossenen Nacht hat der Thürkunsthandel wiederum von den Thüren der Grundstücke Leichstraße Nr. 9, Lessingstraße Nr. 1 und Neue Taschenstraße Nr. 6 die meßlingenen Klinken gewaltsam abgebrochen und gestohlen. Das tgl. Polizei-Präsidium sieht sich in Folge dessen veranlaßt, für die Ermittlung des frechen Diebes obige Belohnung auszugeben.

+ [Polizeiliches] Einem Rollkutschler von der Reuschstraße wurde gestern Abend in der Duntelstunde von seinem Rollwagen ein Collo mit Wollwaren im Werthe von 430 M. gestohlen. — Einem Postfuss von der Laurentiusstraße ist ein meßlingenes Glasinstrument, ein sogenanntes B-Cornet, entwendet worden. In einer Restauration auf der Breitestraße wurde einem Büreauvertreter ein brauner Ueberzieher und ein schwarzer Filzhut, und einem Haushälter aus dem Laboratorium einer Apotheke auf der Riedstraße, wofür er beschäftigt ist, ein brauner Düsseldorf-Zierer gestohlen. — Einem Maurermeister auf dem Berlinerplatz wurde aus seinem Haushalt ein 15 Meter langer, braun und gelb gewirkter Stubenläufer entwendet. — In Alsfeldtstein wurden einem Fleischermeister von der Brüderstraße 2 roth und weiß geträchtete Pferdededden; und einem Bauer aus Steine auf der Vorwerkstraße von seinem unbeaufsichtigten Wagen 1 Sac mit Wäsche Kleidungsstücke gestohlen. — Beschützt wurde ein Arbeiter, welcher in einem Hause auf der Michaelistraße eine Pferdedecke aus unverdorbenem Stalle gestohlen hatte; und ein anderer vielfach beschäftigter Arbeiter, einem Locale auf der Oderstraße einem dort eingehämmerten Gaffrane Cylinderuhr escomotore. Der Diebstahl wurde bemerkt, und der entflohenen Dieb eingeholt und nach dem Polizeigefängnis ein-

Schon treffen einige Nachrichten von Beschädigungen durch den Eisgang ein. So ist in Orlau von der Odermühle die Bretterwand im Wasserbett weggerissen worden. An der Brücke der Margarethenmühle, wo sich massenhaftes Eis angefangen hat, sind bereits mehrere Brüche vom Eis losgerissen worden.

\* [Berichtigung] In der Berichtigung des Herrn Gymnasial-Direktors Dr. Krüger zu Görlitz (Nr. 43 d. Bresl. Blg.) muß es gegen Schluss des Artikels statt: „imputirten“ — heißen „imputirenden.“

— ch. Lauban, 27. Januar. [Wahl eines Schulvorstandes.] — Liedertafel. — [Feuer.] Im Laufe des gestrigen Vormittags wurde unter Vorliege des Herrn Landrat von Saltern eine Versammlung zur Wahl eines Schulvorstandes und einer Schulgemeindevertretung der Orte Lauban und Kerzdorf abgehalten; zu derselben hatten sich 68 Personen eingefunden. Wie schon früher in dieser Zeitung mitgetheilt, fand am 9. August v. J. in dieser Angelegenheit eine Zusammensetzung sämlicher Gemeinde-Mitglieder statt, welche schon damals den Zweck hatte, die Wahl eines Schulvorstandes für die Schulgemeinde Lauban und Kerzdorf zu vollziehen. Gegen die damals gefassten Beschlüsse sind jedoch Bedenken erhoben wurden, und war in Folge dessen der Herr Landrat von Saltern von Seiten der Regierung beauftragt, eine nochmalige Versammlung zusammen zu berufen und derselben anheim zu geben, andere Repräsentanten zu wählen oder das ganze Verfahren zu verworfen. Nachdem Herr Landrat von Saltern die auf diesen Gegenstand Bezug nehmenden Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Theil II, Titel 6, § 114, zur Vorlesung gebracht und noch mitgetheilt, daß zur Gültigkeit einer Wahl  $\frac{1}{2}$  der Stimmen der Anwesenden erforderlich seien, brachte er folgendes zur allgemeinen Kenntnissnahme: Wie bekannt, sind sämliche Hauseigentümer der Gemeinde Lauban und Kerzdorf vorherrschendstig die Sterblichkeit in Berlin mit 25,1 — Köln mit 21,7 — Dresden mit 19,5. In Wien starben: 32,1 — London 27,8 — Paris 26,4. Die Sterblichkeit war verhältnismäßig im Auslande am größten: in Madras (394,000 Einw.) mit 97,2. Am geringsten wieder in St. Louis (500,000 Einw.) mit 9,1 auf 1000 Bewohner und pro Jahr gerechnet.

\* [Im Verein für Geschichte der bildenden Künste] wird Donnerstag, Abend 7 Uhr, Herr Oberstleutnant Nowag einen Vortrag über englisch-gotische Kathedralen“ halten. Auch wird Herr Dr. Beblo einige bunte Photographien vorlegen und kurz besprechen.

\*\* [Von der Universität] Herr Kleineidam (zu Hohen-Giersdorf geb.) wird Donnerstag, den 31. Januar, Mittags 12 Uhr, in der Aula Leopoldina seine Inaugural-Dissertation „zur Anatomie der chronischen Malaria“ befreit. Erlangung der medicinischen Doctorwürde öffentlich vertheidigen. Die öffentlichen Opponenten werden die Herren: Dr. med. Beyer und Dr. med. Trümper sein.

\* [Im Stadttheater] tritt am Mittwoch Herr Ludwig als Camont auf. Das Stück wird nicht wiederholt. Ferner wird Herr Ludwig in dem Lustspiel „Durch's Ohr“ und als Gringoire auftreten und voraussichtlich Sonntag sein Gaufspiel mit „Struensee“ beschließen.

? [Von der Theater] Am nächsten Freitag geht „Fromont jr. und Risler sen.“ von Daudet und Belot, nach dem bekannten Roman des Erstere bearbeitet, in Scene. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Bearbeitung mit der kürzlich im Thalia-Theater gegebenen, von uns abfällig beurteilten Nichts gemeint hat.

μ. [Wohltätigkeits-Concert] Die Ansprüche, welche Seitens der Armen an die Odervorstadtische Suppen-Anstalt gestellt werden, haben einen derartigen Umfang erhalten, daß die gegenwärtigen Einnahmen nicht ausreichend sind. — Dies hat Anlaß gegeben, zum Besten dieses wohltätigen Instituts ein Concert zu veranstalten, welches am Montag, den 11. Februar im Saale des Schießwerders stattfinden wird und ist für dasselbe die Capelle des Schlesischen Artillerie-Regiments unter Leitung des Herrn Musik-Directors Englich engagirt worden. — Das auf 30 Pfennige festgesetzte Entrée, außer welchen selbstverständlich Mehrbeiträge dankend angenommen werden, dürfte wohl eine reiche Einnahme in Aussicht stellen.

+ [Thoma'scher Gesangverein] In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Thoma'schen Gesangvereins wurde beschlossen, dem Verein den Namen seines jetzigen Dirigenten beizulegen. Der Verein heißt von jetzt ab Bub'scher Gesangverein.

B. [Tollfahrt] Wie bereits gemeldet, kamen am Sonntag Nach-

mittag mehrere Schülenschläfer auf der Oder in Gefahr, weil durch das Steigen des Wassers sich das Eis von den Ufern löste. Auf polizeiliche Anordnung wurden an jenen Stellen, wo das Publikum die Eisfläche zu Über-

hängen benutzte, große Löcher geschlagen, um dadurch vor dem Betreten des Eises zu warnen. Inzwischen war das Wasser der Ode bedeutend gefüllt und ergab sich in sukkumbem Fall durch die am Steinbamm gelegenen Flutbrunnen in die Oder, hier sehr bald große Lücken in das Eis spülend. Trotzdem sah Referent noch gestern (Montag) Nachmittag 5 Uhr verschiedene, dem Arbeiterschlund angehörende Personen, von dem Ufer an der Gasanstalt aus nach der an der Uferstraße gelegenen Treppe der Ufersfähre zu den Weg über die Eisfläche benutzt. — Nur mit Lebensgefahr gelangten sie an das jenseitige Ufer. Welch' Jammer und Wehklagen wäre in der betreffenden Familie entstanden, wenn einer dieser Männer seiner mehr als leichtsinnigen Handlungsweise zum Opfer fiel?

□ [Verhaftung] In der Verhaftung des Herrn Gymnasial-Direktors Dr. Krüger zu Görlitz (Nr. 43 d. Bresl. Blg.) muß es gegen Schluss des Artikels statt: „imputirten“ — heißen „imputirenden.“

— ch. Lauban, 27. Januar. [Wahl eines Schulvorstandes.] — Liedertafel. — [Feuer.] Im Laufe des gestrigen Vormittags wurde unter Vorliege des Herrn Landrat von Saltern eine Versammlung zur Wahl eines Schulvorstandes und einer Schulgemeindevertretung der Orte Lauban und Kerzdorf abgehalten; zu derselben hatten sich 68 Personen eingefunden.

Wie schon früher in dieser Zeitung mitgetheilt, fand am 9. August v. J. in dieser Angelegenheit eine Zusammensetzung sämlicher Gemeinde-Mitglieder statt, welche schon damals den Zweck hatte, die Wahl eines Schulvorstandes für die Schulgemeinde Lauban und Kerzdorf zu vollziehen.

Gegen die damals gefassten Beschlüsse sind jedoch Bedenken erhoben wurden, und war in Folge dessen der Herr Landrat von Saltern von Seiten der Regierung beauftragt, eine nochmalige Versammlung zusammen zu berufen und derselben anheim zu geben, andere Repräsentanten zu wählen oder das ganze Verfahren zu verworfen.

Nachdem Herr Landrat von Saltern die auf diesen Gegenstand Bezug nehmenden Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Theil II, Titel 6, § 114, zur Vorlesung gebracht und noch mitgetheilt,

daß zur Gültigkeit einer Wahl  $\frac{1}{2}$  der Stimmen der Anwesenden erforderlich seien, brachte er folgendes zur allgemeinen Kenntnissnahme:

Wie bekannt, sind sämliche Hauseigentümer der Gemeinde Lauban und Kerzdorf vorherrschendstig die Sterblichkeit in Berlin mit 25,1 — Köln mit 21,7 — Dresden mit 19,5. In Wien starben: 32,1 — London 27,8 — Paris 26,4. Die Sterblichkeit war verhältnismäßig im Auslande am größten: in Madras (394,000 Einw.) mit 97,2. Am geringsten wieder in St. Louis (500,000 Einw.) mit 9,1 auf 1000 Bewohner und pro Jahr gerechnet.

\* [Im Verein für Geschichte der bildenden Künste] wird Donnerstag, Abend 7 Uhr, Herr Oberstleutnant Nowag einen Vortrag über englisch-gotische Kathedralen“ halten. Auch wird Herr Dr. Beblo einige bunte Photographien vorlegen und kurz besprechen.

\*\* [Von der Universität] Herr Kleineidam (zu Hohen-Giersdorf geb.) wird Donnerstag, den 31. Januar, Mittags 12 Uhr, in der Aula Leopoldina seine Inaugural-Dissertation „zur Anatomie der chronischen Malaria“ befreit. Erlangung der medicinischen Doctorwürde öffentlich vertheidigen. Die öffentlichen Opponenten werden die Herren: Dr. med. Beyer und Dr. med. Trümper sein.

\* [Im Stadttheater] tritt am Mittwoch Herr Ludwig als Camont auf. Das Stück wird nicht wiederholt. Ferner wird Herr Ludwig in dem Lustspiel „Durch's Ohr“ und als Gringoire auftreten und voraussichtlich Sonntag sein Gaufspiel mit „Struensee“ beschließen.

? [Von der Theater] Am nächsten Freitag geht „Fromont jr. und Risler sen.“ von Daudet und Belot, nach dem bekannten Roman des Erstere bearbeitet, in Scene. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Bearbeitung mit der kürzlich im Thalia-Theater gegebenen, von uns abfällig beurteilten Nichts gemeint hat.

μ. [Wohltätigkeits-Concert] Die Ansprüche, welche Seitens der Armen an die Odervorstadtische Suppen-Anstalt gestellt werden, haben einen derartigen Umfang erhalten, daß die gegenwärtigen Einnahmen nicht ausreichend sind. — Dies hat Anlaß gegeben, zum Besten dieses wohltätigen Instituts ein Concert zu veranstalten, welches am Montag, den 11. Februar im Saale des Schießwerders stattfinden wird und ist für dasselbe die Capelle des Schlesischen Artillerie-Regiments unter Leitung des Herrn Musik-Directors Englich engagirt worden. — Das auf 30 Pfennige festgesetzte Entrée, außer welchen selbstverständlich Mehrbeiträge dankend angenommen werden, dürfte wohl eine reiche Einnahme in Aussicht stellen.

+ [Thoma'scher Gesangverein] In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Thoma'schen Gesangvereins wurde beschlossen, dem Verein den Namen seines jetzigen Dirigenten beizulegen. Der Verein heißt von jetzt ab Bub'scher Gesangverein.

B. [Tollfahrt] Wie bereits gemeldet, kamen am Sonntag Nach-

mittag mehrere Schülenschläfer auf der Oder in Gefahr, weil durch das Steigen des Wassers sich das Eis von den Ufern löste. Auf polizeiliche Anordnung wurden an jenen Stellen, wo das Publikum die Eisfläche zu Über-

hängen benutzte, große Löcher geschlagen, um dadurch vor dem Betreten des Eises zu warnen. Inzwischen war das Wasser der Ode bedeutend gefüllt und ergab sich in sukkumbem Fall durch die am Steinbamm gelegenen Flutbrunnen in die Oder, hier sehr bald große Lücken in das Eis spülend. Trotzdem sah Referent noch gestern (Montag) Nachmittag 5 Uhr verschiedene, dem Arbeiterschlund angehörende Personen, von dem Ufer an der Gasanstalt aus nach der an der Uferstraße gelegenen Treppe der Ufersfähre zu den Weg über die Eisfläche benutzt. — Nur mit Lebensgefahr gelangten sie an das jenseitige Ufer. Welch' Jammer und Wehklagen wäre in der betreffenden Familie entstanden, wenn einer dieser Männer seiner mehr als leichtsinnigen Handlungsweise zum Opfer fiel?

□ [Verhaftung] In der Verhaftung des Herrn Gymnasial-Direktors Dr. Krüger zu Görlitz (Nr. 43 d. Bresl. Blg.) muß es gegen Schluss des Artikels statt: „imputirten“ — heißen „imputirenden.“

\* [Im Verein für Geschichte der bildenden Künste] wird Donnerstag, Abend 7 Uhr, Herr Oberstleutnant Nowag einen Vortrag über englisch-gotische Kathedralen“ halten. Auch wird Herr Dr. Beblo einige bunte Photographien vorlegen und kurz besprechen.

\*\* [Von der Universität] Herr Kleineidam (zu Hohen-Giersdorf geb.) wird Donnerstag, den 31. Januar, Mittags 12 Uhr, in der Aula Leopoldina seine Inaugural-Dissertation „zur Anatomie der chronischen Malaria“ befreit. Erlangung der medicinischen Doctorwürde öffentlich vertheidigen. Die öffentlichen Opponenten werden die Herren: Dr. med. Beyer und Dr. med. Trümper sein.

\* [Im Stadttheater] tritt am Mittwoch Herr Ludwig als Camont auf. Das Stück wird nicht wiederholt. Ferner wird Herr Ludwig in dem Lustspiel „Durch's Ohr“ und als Gringoire auftreten und voraussichtlich Sonntag sein Gaufspiel mit „Struensee“ beschließen.

Die britische Regierung ertheilte Griechenland nur freundliche Rathschläge, sie übte weder einen Druck aus, noch versuchte sie eine Besiegung, um Griechenland vom Kriege abzuhalten. Northcote bemerkte demnächst bezüglich der Haltung der Regierung in der letzten Zeit, daß Derby in einer Depesche vom 13. December v. J. die ernstliche Hoffnung aussprach, es werde die zeitweilige Besiegung der Dardanellen vermieden werden, da außerdem England die volle Freiheit des Handels in Anspruch nehmen würde. Russland habe am 16. Decbr. eine zwar freundliche, aber ausweichende Antwort ertheilt, anscheinend andeutend, daß die russische Politik gegen Konstantinopel vorrücken könnte.

Aber als am 21. Januar die Russen über Adrianopel auf Gallipoli vorrückten, stellte England vor, jede Operation, welche darauf abzielte, die Dardanellen unter die Kontrolle Russlands zu stellen, würde als Hindernis für die Erwaltung der Bedingungen für eine endgültige Regelung angesehen werden, und verlangte von Russland die Versicherung, nicht auf Gallipoli vorrücken zu wollen. Gortschakoff antwortete am 15. Januar, Russland beabsichtige nicht, nach Gallipoli vorzurücken, wenn nicht türkische Truppen dort konzentriert würden. Gortschakoff verlangte seinerseits die Versicherung Englands, Gallipoli nicht belegen zu wollen. Allein die Russen rückten vor und als Suleiman sich in der Richtung nach Gallipoli zurückzog, beschloß die Regierung, die Flotte in die Dardanellen zu senden. Der Sultan sandte einen Terman, worin die Zulassung der Flotte gestattet wird. Sobald es aber hieß, daß die Pforte bereit sei, die Friedensbasen anzunehmen und die Dardanellenfrage nicht allein durch Russland und die Türkei, sondern durch eine Conferenz geregelt werden solle, wurde die Flotte kontrolliert. Die Flotten-Expedition war nur eine temporäre Maßregel und hängt nicht mit der Creditforderung zusammen. Die Frage sei, ob England mit der Stärke einer einzigen Nation zur Conferenz gehen solle. Man könne nicht den Frieden fordern, wenn man fortwährend verbreite, England fürchte sich in den Krieg zu gehen. Der Credit brauche nicht verwendet zu werden; er solle die Regierung nur in Stand setzen, auf der Conferenz mit Macht ausgerüstet zu sein und Englands Recht wirksam zu machen. Wenn das Haus sein Vertrauen in die Regierung versage, so müsse letztere die Entscheidung abnehmen, es sei dann aber unmöglich, so wichtige Dinge zu behandeln, wie solche der Conferenz unterbreitet werden sollten. Die Regierung verlange Vertrauen und versichere, daß ein solcher Schritt der wirtschaftliche Friedenschutz sein würde. Ein hervorragender Ausländer habe über die vorliegende Frage gesagt, es werde Niemand gehört werden, es sei denn, daß er stark sei. — Hartington wünscht die Debatte auf Donnerstag vertagt, da es sich um ein Vertrauensvotum handele. — Bright erklärte, er begreife nicht, weshalb England auf die Conferenz mit Kanonen und Revolvern gehen solle. Gladstone fragte an, ob das Gericht einer beabsichtigten Einschaltung eines russischen Prinzen in Bulgarien aus Konstantinopel stamme. Nachdem noch einige Redner gesprochen, erklärte Northcote, Hornby erhielt den Befehl, nach Konstantinopel zu gehen, um den Wasserweg offen zu halten, britische Unterkünfte und britisches Eigentum zu schützen, sich aber der Theilnahme an Feindseligkeiten zwischen Russland und der Türkei zu enthalten. Darauf wurde die Debatte auf Donnerstag vertagt.

Petersburg, 29. Januar. Einem Telegramm des „Invaliden“ vom 26. Januar zufolge ist in Adrianopel die Ruhe vollständig wiederhergestellt. Die Bevölkerung ist beruhigt, das öffentliche Leben hat den gewöhnlichen Verlauf angenommen. Buden und Magazine sind wieder geöffnet, der Handel ist belebt. Der „Invalid“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Großfürsten Nicolaus, mittelst welchem denselben ein goldener, mit Diamanten geschmückter Säbel für den Balkanübergang verliehen wird. (Wiederholte.)

Athen, 28. Jan. Die Kammer stimmte mit 91 gegen 6 Stimmen den Maßregeln der Regierung anlässlich der Unruhen zu. Die Regierung, welche die Cabinetsfrage stellte, bleibt im Amt. Die Ruhe darf jetzt, nachdem noch einige Verhaftungen vorgenommen wurden, für vollkommen wiederhergestellt angesehen werden. (Wiederholte.)

Konstantinopel, 29. Jan. Das Parlament forderte die Regierung auf, die Albaner, welche die gefasste Bevölkerung des Dorfes Stahorlu bei Burgos niedermetzten, und die Escherkessen, welche Stahorlu angriffen, zur Verantwortung zu ziehen. Dem Parlamente liegt der Antrag auf Abschaffung des Zehnten vor. — Die ägyptischen Hilfsstruppen sind von Bazardisch nach Borna zurückgezogen. Escherlu ist von den Einwohnern und Behörden verlassen. Mehemed Ali ist hier, kehrt aber sehr bald nach Eschatalja zurück.

Konstantinopel, 28. Jan. Nachmittags gingen mehrere Deputierte zum Großvezier, um die Besorgniß der Kammer bezüglich der Friedensverhandlungen mitzutheilen und zu fragen, ob die Pforte Nachricht über die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien erhalten habe. Der Großvezier zeigte der Deputation auseinander, daß der Telegraphenverkehr mit dem russischen Hauptquartier sehr schwierig sei, daß jedoch Telegramme der Bevollmächtigten erwartet würden.

(Nach Schluss der Redaction eingetroffen.)

Jena, 29. Januar. Der hiesige Professor der Nationalökonomie Hildebrand ist gestorben.

Lemberg, 29. Jan. Doctor Smolka ist nach Wien berufen, um in einem voraussichtlich sôderalistischen neuen Cabinet an Stelle des Doctor Ziemirowski Minister für Galizien zu werden. Der Statthalter von Galizien, Graf Potocki, soll seine Demission eingereicht haben. (Teleg. Priv.-Dep. der Bresl. Btg.)

Börsen-Depeschen.

Paris, 29. Jan. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 73, 95. Neuße Anleihe 1872 110, 32. Italiener 9, 45. Staatsbahn —. Lombarden —. Türk. —. Goldrente 65%. Ungarn 79%. Steigend. (W. L. B.) Paris, 29. Jan., 12 Uhr 40 Min. 3% Rente 73, 85. Neuße Anleihe de 1872 110, 25. Staatsbahn 558, 75. Lombarden 175, —. Italiener 73, 95. Türk. 9, 37. neue Egypt. —. Franzosen —. Goldrente 65%, Wechsel auf London —. Spanier exer. —. Banque ottoman. —. —. Ungarische Goldrente 79%. Neue Russen —. Fest.

Zur bevorstehenden 4. Kl.  
157. Preuß. Lotterie  
verkauft und versendet  
Original-Biertel-Loose à 70 M.  
ferner gedruckte Anteilloose  
M. 30 15 8 4  
J. Juliusburger,  
Breslau, [1512]  
Freiburgerstr. Nr. 3, 1. Et.

Für den Ostern er. beginnenden neuen Cursus im  
**Lehrerinnen-Seminar,**  
wie in der höheren Töchterschule,  
jetzt Agnesstrasse 2, früher Salvatorplatz,  
nehme Anmeldungen entgegen.  
Für Auswärtige Gewährung resp. Nachweis solidar. Pension.  
**Vorsteherin Berta Münster, geb. Rohr.**

**Clavier-Institut von Felix Scholz,**  
Schwertstrasse 5a, par terre.  
Den 1. Februar neue Curse für Anfänger und Vorgeschriften.

**Korte & Co., Teppich-Fabrik,**  
Breslau, Ring 45 (Maschmarktheite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Läufern, Kissen- u. Tischdecken, Cocos-matten, wollenen Schlafl- u. Pferdedecken zu billigen, aber festen Preisen.

Berlin, 29. Jan. (W. L. B.) [Schluß-Course.] Fest.

Cours vom 28. 28. Cours vom 29. 28.  
Desterr. Credit-Action 399 50 397 — Wien kurz ..... 171 65 171 60  
Desterr. Staatsbahn 453 50 437 — Wien 2 Monat ..... 170 50 170 50  
Lombarden ..... 139 — 136 50 Marckau 8 Tage ..... 222 75 223 85  
Schles. Bankverein 77 25 77 — Desterr. Noten ..... 171 65 171 90  
Bresl. Discontobank 60 — 58 75 Rum. Noten ..... 223 15 224 25  
Schles. Vereinsbank 58 25 58 25 4½% preuß. Kredit ..... 104 10 104 50  
Bresl. Wechslerbank 69 — 68 75 3½% Staatschuld ..... 92 25 92 25  
Laurahütte 76 — 73 50 1860er Loose ..... 109 80, 109  
(H. L. B.) Zweite Depesche. 2 Uhr 45 Min. Deutsche Reichsanleihe —. 77er Russen 85, 25.

Offizielle Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Posener Pfandbriefe 94 40 94 50 1860er Lombarden 57 75 58 — R. O. U. St. Prior. 105 50 104 —  
Desterr. Silberrente 64 60 64 75 Goldrente 64 60 64 75 Rheinische ..... 106 — 106 —  
Desterr. Goldrente 9, 60 10 50 Goldzins 106 75 106 25 Bergisch-Märkische ..... 74 — 74 —  
Tatk. 5% 1865er Aufl. 10 60 10 50 Köln-Mindener ..... 90 50 90 50  
Poln. Lig.-Pfandbr. 59 60 61 — London Lang ..... 20 24 —  
Rum. Eisenb.-Oblig. 26 — 26 — Paris kurz ..... 81 — —  
Oberschl. Litt. A. 122 25 122 — Reichsbahn ..... 155 25 155 25  
Breslau-Freiburger. 62 75 62 — 1860er Commandit 121 75 119 75  
R. O. U. St. Action 95 40 95 40 — (W. L. B.) Nachbörse: Credit-Action 398, 50. Franzosen 452, 50. Lombarden 139, —. Disconto-Commandit 122, —. Laura 76, —. Goldrente 64, 50. 1877er Russen 85, 60. Neueste Consols 95, 60.

In Folge von Londoner Nachrichten Spielwertthe anfangs gedrückt, schließlich auf zahlreiche Dedungskäufe wesentlich höher. Preußische Bahnen neuerdings gefragt, Banken und Montanwerthe besser. Österreichische Renten, russische Fonds und Balata wenig verändert. Liquidation leicht. Discont 2½% p. Ct. — Export: Credit 0,20, Lombarden 0,60, Franzosen 0,30, Russen 0,40.

Frankfurt a. M., 29. Jan. Mittags. (W. L. B.) [Anfangs-Course.]

Credit-Action 198, 50. Staatsbahn 225, 75. Lombarden —. 1860er

Loose —. Goldrente —. Galizier —. Neueste Russen —. Fest.

Hamburg, 29. Januar. Mittags. (H. L. B.) [Anfangs-Course.]

Credit-Action 198, —. Franzosen 557, —.

Wien, 29. Jan. (W. L. B.) [Schluß-Course.] Schluß fest.

Cours vom 29. 28. Cours vom 29. • 28.

Papirrente 64 70 64 30 Anglo ..... 104 50 102 50

Silberrente 67 30 67 30 St. Ebb.-A.-Ceti. 262 75 258 25

Goldrente 75 45 75 35 Lomb. Eisenb. 79 75 79 25

1860er Loose 115 — 115 — London ..... 117 80 117 85

1864er Loose 138 20 138 — Galizier ..... 247 — 245 75

Creditaction 231 40 229 80 Unionbank ..... 69 50 68 50

Nordwestbahn 111 50 113 — Deutsche Reichsb. 58 25 58 20

Nordbahn 198 50 199 25 Napoleonsovor. 9 41 9 42½

London, 29. Jan. (W. L. B.) [Anfangs-Course.] Consols 95%.

Italiener 73, 09. Lombarden 6, 15. Türken 9, 09. Russen 1873er —, —

Silber —. Glasgow —. Wetter: Frost.

London, 29. Jan. Nachm. 5 U. 10 M. Consols 95,07. Amerikaner 105.

Berlin, 29. Jan. (W. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 29. 28. Cours vom 29. 28.

Weizen. Fester. Rüböl. Still.

April-Mai 202 50 201 50 Januar ..... 71 30 71 20

Mai-Juni 204 50 203 50 April-Mai ..... 70 50 70 50

Rogg. Fest. Spiritus. Fest.

Januar 141 50 141 — Januar-Februar ..... 49 — 48 70

April-Mai 142 — 141 50 April-Mai ..... 50 60 50 50

Mai-Juni 141 50 141 — Mai-Juni ..... 50 90 50 70

Hafer. Spiritus.

Frühjahr 139 50 139 — loco ..... 47 30 47 —

Mai-Juni 139 50 139 — Januar ..... — 47 —

Petroleum. Frühjahr ..... 49 10 48 70

Januar ..... 11 90 12 20

(W. L. B.) Köln, 29. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, per März 21, 50, per Mai 21, 15. Roggen per März 14, 70, per Mai 14, 75. Rüböl loco 38, 30, per Mai 36, 70. Hafer loco 15, 25, per März 14, 90.

(W. L. B.) Hamburg, 29. Januar. (Getreidemarkt.) (Schlußbericht.)

Weizen fest, per April-Mai 210, —, per Mai-Juni 212, —. Roggen fest, per April-Mai 148, 50, per Mai-Juni 149, —. Rüböl ruhig, loco —, per Mai 73%. Spiritus still, per Januar 39%, per Febr. 39%, April-Mai 40%, per Mai-Juni 41. Wetter: schön.

(W. L. B.) Paris, 29. Januar. [Producentenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl matt, per Januar 70, —, per Februar 68, —, per März-April 67, 50, per März-Juni 67, 25. — Weizen weitgehend, per Jan. 30, 75, per Febr. 30, 75, per März-April 31, —, März-Juni 31, 25. — Spiritus ruhig, per Januar 57, 25, per Mai-August 58, 50. — Wetter: Veränderlich.

Glasgow, 29. Jan. Roheisen 51%.

Frankfurt a. M., 29. Jan. Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.]

(Original-Depesche der Bresl. Btg.) Creditaction 197, —. Staatsbahn 224, 75. Lombarden —. Matt.

(W. L. B.) Wien, 29. Januar, 5 Uhr 15 Min. [Abendbörse.] Creditaction 229, 50. Staatsbahn 261, 50. Lombarden —. Galizier 246, 50. Anglo-Austrian 103, 75. Napoleonsovor 9, 42%. Renten 64, 30. Deutsche Marknoten 58, 2½%. Goldrente 75, 30. Ungar. Goldrente 92, 70. Bank-aktion 811 excl. Elisabeth —. Gedruckt.

Paris, 29. Januar, Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) Schluß matt.

Cours vom 29. 28. Cours vom 29. 28.

Proc. Rente 73 70 74 05 Türken de 1865 ..... 9 15 9 55

Proc. Anleihe v. 1872 110 15 110 42 Türken de 1869 ..... 44 60 44 60

Ital. Proc. Rente 78 85 74 17 Türkenloose ..... 29 — 29 40

Desterr. Staats-Eis. A. 558 75 553 75 Goldrente ..... 65% 65½

Lombard. Eisenb. A. 172 50 175 —

London, 29. Januar. Nachm. 4 Uhr — Min. [Schluß-Course.]

(Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) Blazdiscont 1% p. Ct. Bank- auszahlung 150,000 Pfd. Sterl.

Cours vom 29. 28. Cours vom 29. 28.

Consols 95% 95 11 Silberrente ..... 57 — 57½

Italien. 5proc. Rente 73% 73% Papirrente ..... 54 — —

Lombarden 6, 15 6, 15 Berlin ..... 20, 56 — —

5proc. Russ. Rente de 1871 84% 85% Hamburg 3 Monat ..... 20, 56 — —

5proc. Russ. Rente de 1872 84% 84% Frankfurt a. M. ..... 20, 56 — —</

Die Verlobung unserer ehrlichen  
Tochter Nosa mit dem Kaufmann  
J. Richter in Hohenloebütte be-  
lehren wir uns hierdurch ergebenst  
anzuseigen. [463]

Siemianowiz im Januar 1878.

J. Wachsmann und Frau

Friedrike, geb. Centaver.

Nosa Wachsmann,

Jacob Richter,

Berl. B.

Siemianowiz. Hohenloebütte.

Heute wurde uns ein Sohn geboren.  
Strehlen, den 29. Januar 1878.

Gymnastik-Oberlehrer Dr. Franke

[471] und Frau.

Todes-Anzeige.

Den 28. d. M. starb Frau Bäder-

meister

Mathilde Penker,

geb. Höder,

im Alter von 38 Jahren. Dies den

Mitgliedern zur Nachricht.

Die Beerdigung findet Donnerstag,

Nachm. 3 Uhr, nach Grödchen statt.

Trauerhaus: Schwerinstraße Nr. 7.

Breslau, den 29. Januar 1878.

Die Bäder-Innung.

Nach langen Leiden verschied heut

Nachmittag 12½ Uhr der Bergwerks-

Director

Herr Franz Körser

in Schweißer Pumpe, was Verwandten

und Freunden tief betrübt anzeigen.

Die Hinterbliebenen.

Minna Körser

[1254] mit 9 Kindern.

Schweißer Pumpe, den 28. Jan. 1878.

Todes-Anzeige.

Am 27. Januar verschied nach langen, schweren

Leiden im kräftigsten Mannesalter

der Steindruckerei-Besitzer

Herr Heinrich Maul.

Derselbe war uns nicht nur als Directions-

Mitglied des Breslauer Consumvereins ein humaner

und liebenswürdiger Vorgesetzter, sondern auch

ein uns stets gern mit Rath und That zur Seite

stehender Gönner.

[1944]

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Breslau, den 29. Januar 1878.

Die Beamten

des Breslauer Consum-Vereins.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Pr.-Lieut. im 2. Schles.

Hus.-Regt. Nr. 6 Hr. v. Wienkonski

mit Fräulein Bertha v. Britzsch und

Gaffron in Sizmannshütte. Pr.-Lt. im

3. Garde-Regt.; F. Hr. v. Jastremski

mit Hrl. Marie Freyberg in Hannover.

Hauptm. a. D. u. Grafanstalt-Ins-

pector Hr. v. Radowsky mit Frau

Marie v. Grävell, geb. Alme, in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Dem Hrn.

Lanbrath Frhrn. v. Werther in Lipp-

stadt. — Eine Tochter: Dem Pr.

Lieut. im 1. Pomm. Gren.-Regt. Nr. 2

Hrn. v. Schudolek in Stettin, dem

Hrn. General-Arzt Dr. Krull in

Münster.

Gestorben: Will. Geh. Rath,

Präsident a. D. Dr. phil. von der

Hagen in Berlin. Kaiserl. russischer

Consul, Staatsrat Hr. v. Trentobius

in Memel. Frau Pr.-Lt. v. Grothuß

in Liegnitz. Frau Warmer Schönfeld

in Heiligenhafen. Verw. Frau Post-

Director Jülicher in Boppard.

Todes-Anzeige.

Am 27. Januar verschied nach langen, schweren

Leiden im kräftigsten Mannesalter

Todes-Anzeige.

Am 27. d. M. verschied nach  
langem Leiden das frühere Ver-  
waltings-Rath- und mehr-  
jährige Vorstand-Mitglied des  
unterzeichneten Vereins, der  
Steindruckerei-Besitzer

Herr Heinrich Maul.

Seine aufopfernde Thätigkeit  
bei Ausübung der ihm übertragenen  
Geschäfte, sowie sein  
offener und biederer Charakter  
sicherten ihm in unserem Kreise  
ein ehrendes Angedenken! [1945]

Vorstand und Verwaltungs-  
Rath des Breslauer-Vereins  
zu Breslau [1915]

(eingetragene Genossenschaft).

## Simmenauer Garten.

Victoria-Theater.

Heute Mittwoch: Vorlestes Gattspiel der aus 9 Personen be-  
stehenden Gymnastiker-Gesellschaft Michels und Auftreten des  
gesamten Künstler-Personals. Zum vorletzen Mal: Die Girard-  
imitation. [1945]

Abschieds-Benefiz und Gala-Vorstellung

der Gymnastiker-Gesellschaft Michels.

Sonnabend, den 2. Februar 1878:

Maskirter und unmaskirter Ball mit großartigen

Überraschungen.

## Börsen-Kräntzchen.

Sonntag, den 3. Februar.

### Gesellschaft der Freunde.

Sonnabend, den 2. Februar, Abends 8 Uhr:

### Soirée mit Tanz

im Saale des neuen Gesellschaftshauses.

Billettausgabe ausschließlich Donnerstag, den 31., Abends von  
6–8 Uhr, im Ressourcenlocal. [1816]

### Die Direction.

### Constitutionelle Mittwoch-Ressource im Weißgarten.

Sonnabend, den 9. Februar: [1941]

### Maskirter und unmaskirter Ball.

Eintritt für Herren-Mitglieder 1 M., Damen 50 Pf. Eingeführte Gäste  
Herren 2 M., Damen 1 M. Gallerie 50 Pf. Billets sind bei Herrn  
Eduard Groß, Neumarkt 42, und an der Kasse zu haben.

### Ballschuhe für Damen

von 4 M. 50 Pf. an

in schwarz, weiß und Goldlackleder.

### Ballstiefel für Herren

von 13 M. an

in Lackleder, runder, spitzer und  
breiter Fäçon. [1943]

### Eduard Fränkel, 64. Ohlauerstr. 64.

### Größtes Lager vorzüglich sitzender Corsets

in den neuesten Fäçons zu auffallend billigen Preisen. Jedes  
von mir entnommene Corset wird für 25 Pf. sauber gewaschen,  
event. gut repariert. [1396]

### Louis Freudenthal, Ohlauerstraße 83.

Specialität von Corsets in allen Farben,  
Weiten und Längen.

### Rufzug-Verschließer für Fenster und Thüren,

bestehend aus Baumwoll-Cylindern mit Radüberzug, in weiß, rothbraun  
und Eichenfarbe, welche alle bisherigen Erfindungen wegen ihrer Elasti-  
cität, Dauer und Billigkeit weit übertreffen, infolge dessen jeder Rufzug  
vermieden wird; Fenster und Thüren können geöffnet und geschlossen  
werden, also wenn die Vorrichtung gar nicht daran wäre und ist die-  
selbe so einfach, dass sie von Jedermann leicht angebracht werden kann.  
Für die praktische Bewährung dieser Cylinder liegen Zeugnisse von den  
bedeutendsten Baumeistern, Tischmännern und Behörden des In- und  
Auslandes vor. Preis für Fenster- und Thür-Cylinder in weiß per  
Meter 12 Pf., stärker für Thüren 17 Pf., in rothbraun und Eichen-  
farbe 15 und 20 Pf. Gebrauchs-Anweisungen gratis, empfiehlt die

### Heinrich Lewald'sche Dampfwattensfabrik,

Schlosswoll-, Baumwoll- und Vigogne-Carderie. [1207]

Fabrik medicinischer Verbandstoffe.

Prämiert Wien 1873, Verdienst-Medaille.

Prämiert Brüssel 1876, Ehren-Diplom.

Prämiert Philadelphia 1876, Große Preis-Medaille.

Breslau, Schuhbrücke 34.

### Für Haushaltungen.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich bei dem jetzt heruntergegangenen

Rogenpreisen meine Brothorten bedeutend vergrößert habe.

Ich offeriere ein weisses und schwachstes Brot, von nur reinem Roggen.

mehr 5 Pf. für 50 Pf. [1252]

Bei Abnahme von mehreren Broten frei ins Haus.

Julius Roesler,

Bäckermeister, Neuschärfstraße 3.

Paul Scholtz's Etablis-  
ment.

Vorstellung der schwed. Hof-Künstler

Gebrüder Matula

und [1901]

### Concert

vom Concertmeister Herrn Straßer.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 30 Pf.

### Zeltgarten.

### Großes Concert

von Herrn A. Kuschel,

sowie [1879]

Auftreten sämtlicher Künstler.

Donnerstag, 31. Januar:

Abschieds-Vorstellung

des Dalmatikers Hrn. Obaus,

des Velocipedisten Mr. Gorin-Brown,

wie der berühmte Violin-Virtuose

Herr Anna Roth de Blanc.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 50 Pf.

### Weberbauer.

### Erster großer Kaiser-

Quartett-Abend

und großes Concert.

Anfang 7 Uhr. Entrée 10 Pf.

### Seiffert's Etablissement

in Rosenthal.

Morgen, Donnerstag:

Großer maskirter

und unmaskirter Ball.

Billets à 30 Pfennige für Damen,

50 Pfennige für Herren bei den Herren

Kaufleuten L. Buckauß, Schmiede-

brücke 17/18, D. Siefer, Am Wäl-

den 1, B. Majunke, Ritterplatz, J.

Neumann, Nicolaistr. 17. Kassenpreis

Damen 50 Pf., Herren 75 Pf.

Anfang des Balles 7 Uhr, Omnibus-

fah

## Oberschlesische Eisenbahn.

Im Preußisch-Oberschlesischen Verbande tritt vom 1. Februar er. ab ein Tarif-Nachtrag in Kraft, welcher enthält:  
 1) Neue Frachtkäse zwischen Sorau der Oberschlesischen Bahn und Stationen der Königlichen Ostbahn;  
 2) Ausnahme-Frachtkäse für gebrannten Kaff und Kalkasche von Stationen der Oberschlesischen Bahn nach den Ostbahn-Stationen Lebus-Cüstrin-Neuenhagen;  
 3) direkte Frachtkäse für Güter aller Art in Wagenladungen zwischen Berlin K. O. und Dels-Gnesener Stationen;  
 4) direkte Säße für Kartoffel-Sendungen von Dels-Gnesener Stationen nach Cüstrin K. O.;  
 5) neue Ausnahme-Frachtkäse für grobe Eisenwaren und Eisen und Stahl des Specialtarif II auf Jägerndorf, Oberberg, Ratibor und Ziegenhals nach Ostbahn-Stationen;  
 6) ermäßigte Frachtkäse für Getreide, Hülsenfrüchte und Delshamen im Verkehr zwischen Oberschlesischen und Ostbahn-Stationen;  
 7) einzelne ermäßigte Frachtkäse zwischen Berlin einerseits und Alt-Bözen, Czempin und Kosten andererseits, sowie zwischen Frankfurt a. O. und Stargard O. S.;  
 8) ermäßigte Frachtkäse für Specialtarif III und die Ausnahme-Tarife für europäisches Holz des Specialtarif II und Brennholz im direkten Verkehr mit Königshütte O. S. E.;  
 9) Verbilligungen bezw. Ergänzungen des Haupttarifs und Nachtrags I. Der Nachtrag ist auf den Verband-Stationen zum Preise von 0,20 M. zu haben.

Breslau, den 24. Januar 1878.

Die in unserer Bekanntmachung vom 15. November v. J. angekündigten Erhöhungen der Frachtkäse der Warschau-Wiener Eisenbahn in den direkten Linien mit der Oberschlesischen Eisenbahn treten nur für Kohlen und Rokes in Kraft. Für den allgemeinen Güterverkehr bleiben bis auf Weiteres die bisherigen Anteile bestehen.

Breslau, den 26. Januar 1878.

Am 15. März d. J. tritt die Bestimmung des Tarifes für den rumänisch-galizisch-deutschen Getreideverkehr vom 1. October 1877, wonach die Frachtkäse im Ausnahmetarif für den Transport von Getreide, Hülsenfrüchten, Delshamen und Mahlprodukten russischer Provenienzen ab Podwoloczyka, Brody, Lemberg oder Krakau schon bei Sendungen von mindestens 5000 Kilogramm Anwendung finden, außer Kraft, und gelten von diesem Tage ab die bezeichneten Säße nur bei Aufgabe von mindestens 10,000 Kilogramm auf einen Frachtabrief oder Bezahlung der Fracht für dieses Quantum.

[1955]

Breslau, den 28. Januar 1878.

1) Unsere Bekanntmachung vom 10. December pr. wird dahin modifiziert, daß die Frachtkäse des Schlesisch-Böhmisches-Bayerischen Verbandtarifes vom 1. December 1874 nicht am 1. Februar außer Kraft treten, sondern bis zum 31. März c. inel. Gültigkeit behalten.

Breslau, den 25. Januar 1878.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.  
Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

2) Für den Monat Februar c. kommen die in österr. Noteinführung angegebenen Frachtkäse des Niederschlesischen Steinkohlen tarif nach der Mährisch-Schlesischen Centralbahn zum Preise von 170—175 zur Anwendung.

Breslau, den 28. Januar 1878. [1939]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.  
Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Im Schlesisch-Oberungarischen Verbande vom 15. Mai 1872 und im Preußisch-Schlesisch-Oesterreichisch-Ungarischen Verbande vom 1. Mai 1872 — in leichterem bezüglich des Verkehrs mit den Stationen Budapest und Steinbrück der Oesterreichischen Staatsbahn — kommen bis auf Weiteres für die Transportstrecken östlich ab Oberberg die bei einem Stande des Silber-Agio's bis 10 p.Ct. ausgewiesenen Frachtkäse zur Anwendung.

Breslau, den 23. Januar 1878. [1954]

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Das zur Kaufmann Jaaf Bergerischen Concurs-Masse von Königs- hütte gehörige, auf 8633,00 Mark geschätzte, aus [1488]

Diversen Schuhwaaren rc.

bestehende Waaren-Lager soll nebst der Laden-Einrichtung zu einem die Taxe überschreitenden Procent-Sage im Ganzen gegen sofortige Baarzahlung verkaufen werden. Zu diesem Behufe sieht den 4. Februar er., Nachmittag 2½ Uhr, in dem bisherigen Geschäft-Locale des Cridars zu Königs- hütte Bietungstermin an.

Die Taxe kann in meinem Bureau während der üblichen Geschäftsstunden eingesehen werden.

Beuthen O.S., den 28. Januar 1878.

Der Maassen-Berwalter

Carl Pleßner.

## GUARANA

von Grimault & Co., Apotheker in Paris.

Ein einigermaßen frequentes, nicht zu großes, für Damen passendes [1998]

Geschäft wird zu pachten gesucht.

Offerten unter S. S. 35 postlagernd Breslau, Postamt III, sind sofort nebst Hausgrundstück zu verkaufen.

Zur Uebernahme sind circa M. 30,000 nötig.

Zahlungsfähige Selbstkäufer erfahren das Nähere unter F. Nr. 10 postlagernd Liegnitz.

Das von meinem verstorbenen Manne, dem Brunnen- und Röhrenmeister F. Janek zu Schweidnitz, seit 22 Jahren innegehabte und seit mehr als 60 Jahren unter demselben Namen geführte [434] Milchpacht

von 60 Kühen zum 1. April [1898]

zu vergeben durch Ober-Inspecteur Burckel in Schwammelwitz bei Ostritzau.

Gebrauchte Möbel.

Der mir von dem Rittergute zum Verkauf übergebene noch bedeutende Restbestand ist sehr billig abzugeben.

Darauf Restliegende erfahrene Närheres durch nachfolgende Adresse:

verw. Kunstmaler Auguste Janek, Schweidnitz.

## Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 21 Schweizerstraße, eingetragen im Grundbuche von Breslau der Feldgrundstücke der Nicolai-Vorstadt Band IX Blatt 171, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächentraum 3 Ar 90 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reintrag davon 50 Thaler, der Gesamtbauwer-Nutzungswert 3900 Mark.

Versteigerungsstermin steht

am 6. April 1878,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagnurteil wird

am 7. April 1878,

Mittags 12½ Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beklagtbare Abdrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, insgleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitig, zur Wirksamkeit gegen

Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene

Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben

zur Vermeidung der Präludium spätestens im Versteigerungsstermin anzumelden.

[106]

Breslau, den 23. Januar 1878.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

(ezz.) Fürst.

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heut ist in unser Firmen-Register unter Nr. 286 die Firma [275]

P. Beiersdorf,

deren Inhaber der Apotheker Paul Beiersdorf und Grünberg i. Schl. der Ort der Niederlassung ist, eingetragen

Grünberg, den 25. Jan. 1878.

Egl. Kreis-Gericht. I. Abth.

## Bekanntmachung.

In dem über das Vermögen des Fabrikbesitzers [276]

Georg Karl Wasche

zu Namslau eröffneten Concurs ist der Kaufmann Heinrich Zige zum

für die Transportstrecken östlich ab Oberberg die bei einem Stande des Silber-Agio's bis 10 p.Ct. ausgewiesenen Frachtkäse zur Anwendung.

Breslau, den 23. Januar 1878.

Egl. Kreis-Gericht. I. Abth.

## Bekanntmachung.

Bei Nr. 59 unseres Firmen-Registers ist die Löschung der Firma Joseph Pitschatsch [277]

in Wohlau heut erfolgt.

Wohlau, den 14. Januar 1878.

Egl. Kreis-Gericht. I. Abth.

## Submission.

Die Lieferung von 4932 ehm. Basalt für die Neubaustrecke Kruszwica- Oppeln soll im Submissionsweg einzeln oder im Ganzen verabreden werden. Angebote sind unter Beifügung von Proben

bis zum 11. Februar c.

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten portofrei abzugeben, wofür auch die Lieferungs-Bedingungen vorher einzusehen sind.

Oppeln, den 29. Januar 1878.

Der Landes-Bau-Inspector.

Nash.

## Submission.

Die Anlieferung von 684 ehm. Basalt zur Unterhaltung der, im Kreise Brieg belegenen Strecke der Breslau-Oberschlesischen Provinzialstaatsbahn, soll im Submissionsweg vergeben werden. Angebote unter Beifügung von Proben sind unter Beifügung der Aufschrift versehen bis

zum 13. Februar c.

Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau abzugeben, wofür auch die Lieferungsbedingungen und der Vertheilungsplan einzusehen sind.

Oppeln, den 29. Januar 1878.

Der Landes-Bau-Inspector.

Nash.

## Für Musiker.

Es wird hierorts die Niederlassung eines tüchtigen Musitus gewünscht. Crostien ist Kreisstadt, Garnison-Ort des 2. Bataill. Grenad. Regim. Prinz Carl von Preußen (2. Brandb.) Nr. 12 und der Siz. folgender Behörden: des Stabes des 1. Bat. 12. Landw.-Inf. Regim., eines Kreisgerichts, eines Hauptsteueramts und eines Postamts.

Mehrere gesellige Vereine, die

Schützenhilfe, geben dem Musitus die

Bürgschaft für eine, wenn auch nicht

glänzende, so doch auskömmliche

Cristenz. Die Kämmereri-Kasse gewährt

eine Remuneration von jährlich 450

Mark, die Kirchenfeste von 50 Mark.

Die von dem Kaufmann Hirsch

Langer zu Trzebinia in Oesterreichisch-

Galizien dem Salo Szak zu Wyslo-

wis für die vorsiehend sub II g e-

nannte Firma ertheilte Procura ist

erlossen und heut im Procuren-

Regist. Nr. 126 gelöscht worden.

Beuthen O.S., den 23. Jan. 1878.

Egl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Ein nachweisl. rent. Geschäft bei

4.—5000 M. Angab. zu kaufen

ges. sub Z. 30 postlag. Loslau O.S.

Der Magistrat.

## Concurs-Öffnung.

Königliches Kreis-Gericht

zu Beuthen O.S.,

I. Abtheilung.

Beuthen O.S., den 26. Januar 1878.

Mittags 12½ Uhr.

Über das Vermögen der vermit-

weten Frau Kaufmann

Friederike Gräzer

zu Beuthen O.S. ist der kaufmännische

Concurs im abgekürzten Verfahren

auf den 1. October 1877

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der

Masse ist der Kaufmann Max</

Frischen Seedorsch,  
Goldbutt [1832]  
und Blumenkohl bei  
**Paul Neugebauer**  
Oblauerstrasse 46.  
Frisch geschossene Hasen  
und Fasanen  
empfiehlt  
**Chr. Hansen,**  
Schweidnitzerstrasse Nr. 16/18,  
[1251] im Goldenen Strauß.

Bei Louis Goldstucker & Co., Breslau.  
**Champagner** à 22, 28, 34, 40,  
fortw. à 31 M.  
die Kiste à 12 M. gegen baar.  
Nobiling & Schnelder, Zell a. d. Mosel,  
Königliche Hoflieferanten.

## Kartoffeln.

### Große

blaßrote, weißfleischige Kartoffeln  
kauf Tinsender dieses und bittet  
Inhaber um Öfferten unter H. 26  
an die Annonen-Expedition von  
Johannes Roothaar in Hamburg.

## Ligroine

offerirt barrels- und ballonweise zu  
billigem Tagespreise [1511]  
**Oscar Mohr**, Breslau,  
Schniedebrücke 54.

Dom. Poln.-Weichsel per Pfeß  
wünscht schon gebrauchte  
Milchbüscheln von vergüttem  
Eisenblech zu kaufen und erbittet  
gesällige Öfferten. [473]

**Stammschäferei-**  
**Verkauf.**  
Wegen Wirtschaftsveränderung be-  
absichtige meine Merino-Schafwoll-  
Stämme zu verkaufen.

Dieselbe besteht aus 200 Stämmen,  
welche im März lammen, 78 Zeit- und  
78 Jährlingsstättern.

Die Herde ist im Jahre 1866 durch  
Ankauf von 150 Stämmen aus Viet-  
nang, zu Bödeburg gehörig, gegründet und mit Böden aus den renommiertesten Heerde Mecklenburgs gesichtert.

Nähere Auskunft ertheilt der Güterher-  
ren Schäferei-Director Nötger in  
Sternberg, Mecklenburg, und der Un-  
terzeichner. [1656]

Moselschein bei Königslberg i. Pr.,  
Poststation Kuggen. Wunderlich.

Wegen Wirtschaftsveränderung  
stehen [1905]

**40 hochlegante Töhlen,**  
ein-, zwei- und dreijährig, auf dem  
Dominium Rybitwy bei Palosch  
**zum Verkauf.**

**G. Freytag.**  
**Ein Pferd.**

Fuchs, Wallach, 7 Jahre, 1,65 Meter,  
vorzüglicher Einhänger, ist, wegen  
Ableben meines Mannes, nebst leichtem,  
gedekten Wagen und compl. Ge-  
schir zu verkaufen. [435]  
Berm. Kunstmischer Auguste Janeck,  
Schweidnitz.

## Einrahmungen

aller Arten Bilder werden modern  
und billigst ausgeführt bei [1740]  
**Julius Jacob**, Blücherplatz 19,  
Holzw. u. Rahmen-Fabrik-Geschäft.

## Stellen - Auerbieten und Gesuche.

für mein Buß-, Posamentier- und  
Weißwaren-Geschäft suche ich zum  
1. April d. J. eine gewandte, [459]

## Berkausserin,

die mit diesen Fächern vertraut ist.

**Hermann Herzfeld**, Sorau N.-L.

Bei einer Dame als Pflegerin,  
Stütze u. Gesellschaft (ob. ähn-  
liche Stell.) sucht ein an Thätig-  
gew. beschäftigt. Fräulein in reif. Jahren  
zum 1. April Stellung. Güt. Öffentl.  
erb. unter B. 15 Brief. d. Bresl.  
Btg. bis 6. Februar. [1250]

## Schloßwirthschafterin.

Nur solche Bewerberinnen, welche  
Zeugnisse aus guten Häusern vorlegen  
können, wollen mir ihre Öfferten  
machen. [456] Leo Doms.  
Klein-Goritz, Kreis Ratibor.

Sofort eine rüstige, zuver-  
lässige [457]

## Kinderfrau

gesucht, die auch erfahren in  
Krankenpflege ist. Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind einzusenden an

**Freifrau v. Karnap-Bornheim,**  
Jahnsfelde bei Zantoch,  
Agl. Ostbahn.

Für ein hiesiges Destillations-Ge-  
schäft wird ein [1244]

## Reisender

gesucht, der bereits in dieser Branche  
gereift ist. Antritt bald oder spätestens  
April. Öfferten nebst Zeug-  
nis-Copien erbettet unter Chiffre B.  
13 an die Exped. der Bresl. Btg.

Ein erf. Kaufmann, 38 Jahre alt,  
ebangl., welcher bereits in mehreren  
Branchen thätig war, und Ende Decbr.  
vto. wegen Aufstellung des Etablissement  
außer Stellung kam, sucht bald oder  
später dauerndes Engagement in einer  
Mühle, Fabrik, als Buchhalter u. c.

Gesällige Öfferten erbettet man  
unter B. N. 14 durch die Expedition  
d. Breslauer Zeitung. [470]

Für ein grüheres Leinen-Fabrikations-  
Geschäft in einer Provinzialstadt  
Schlesien wird per 1. April c. ein  
gewandter Correspondent u. Buch-  
halter gesucht. [1262]

Kenntniss der Branche sehr er-  
wünscht, indeß nicht Bedingung. Gesl.  
Meld. werden unter Chiffre M. Z. 17  
an die Exped. der Bresl. Btg.

Für mein Galanteries- und Kurz-  
waren-Engros-Geschäft suche ich  
einen Commiss zum baldigen Antritt  
oder per 1. April. [1873]

**Moritz Pappe**, Liegnitz.

Für ein Colonial-Waren-Engros-  
Geschäft wird ein mit der Branche  
durchaus vertrauter junger Mann  
für's Comptoir und Lager gesucht.  
Öfferten mit Gehaltsansprüchen sub H.

2486 an Haafenstein u. Vogler hier.

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April c. wird ein junger,  
evangelischer, in jeder Beziehung an-  
ständiger und polnisch sprechender

**Wirtschaftsbeamter**

gesucht. Derselbe erhält anfänglich

450 Mark bei freier Station und

wenn er sich gut führt 600 M. Rege-

Thätigkeit, Fleiß, Umsicht und wirk-  
same Unterstützung des Oberbeamten

sind Bedingung. Zu melden im Stan-

gen'schen Annonenbureau, Carls-  
straße 28, Breslau. [1931]

Ein junger Delonom, der deutsch

und polnisch spricht, findet sofort

oder per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,  
Carlsstraße 28. [1933]

Per 1. April bei 300 M. Gehalt u.  
St. Station als Assistent eine ange-  
nehme Stellung. Bedingung: Der  
Betreffende muß als treu und an-  
ständig empfohlen sein. Meld. an  
Herrn Emil Kabath (Stangen-  
sches Annonen-Bureau), Breslau,<